

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.



Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Nr. 78

Marburg a. d. Drau, Donnerstag, 19. März 1942

82. Jahrgang

Aussaat und Ernte — entscheidende Schlachten

Aufruf des Reichsmarschalls an das deutsche Landvolk — »Führer und Volk erwarten von Euch, dass Ihr auch in diesem Jahre Eure Pflicht erfüllt«

Berlin, 18. März

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Hermann Göring erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk:

Deutsches Landvolk!

Später als sonst könnt Ihr in diesem Jahre an die Frühjahrsbestellung gehen. Unmengen von Schnee und eisigen Frost haben den Beginn der Arbeiten auf den Feldern ungewöhnlich lange hinausgezögert. Jetzt endlich weicht der Winter, der seit über einem Jahrhundert der längste, ärgste und hartnäckigste war, und vor Euch liegen nun Wochen und Monate angespanntesten und härtesten Einsatzes.

Mit bewährter Kraft und Zähigkeit

Führer und Volk erwarten von Euch, daß Ihr auch in diesem Jahre wieder mit bewährter Kraft und Zähigkeit Eure Pflicht erfüllt. Gerade in den Kriegsjahren habt Ihr unter schwierigsten Arbeitsverhältnissen aufs Neue bewiesen, was deutscher Bauernfleiß und deutsche Bauernkraft selbst bei ungünstigster Witterung zu leisten vermögen. Ihr habt trotz der arbeitshemmenden wochenlangen Nässe im letzten und vorletzten Sommer und der bitteren, an Dauer und Schärfe kaum dagewesenen Kälte in drei Kriegswintern bei Mangel an Arbeitskräften und vielfach auch an Betriebsmitteln die Euch gestellten Anforderungen erfüllt und dabei zeitweise fast übermenschliche Anstrengungen auf Euch genommen. Es gibt nicht einen Volksgenossen, der diese von Euch vollbrachte gewaltige Leistung nicht rückhaltlos anerkennt, und wenn ich Euch heute, Ihr Landmänner, und vor allem Euch, Ihr Bauernfrauen, die Ihr die schwerste Bürde aller Schaffenden tragt, dafür danke, so tue ich es im Namen aller, die das tägliche Brot aus Eurer Hände Arbeit empfangen.

Dieses Jahr noch höhere Leistungen!

Auch dieses Jahr verlangt von Euch Gleiches, ja sogar noch höhere Leistungen. Was unter den Kriegsverhältnissen möglich ist, um Eure Arbeit zu erleichtern und zu fördern, habe ich getan.

Ich weiß, daß Eure größte und dringendste Sorge der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte gilt. Solange deutsche Bauern, Bauernsöhne und Landarbeiter in großer Zahl an der Front stehen, müßt Ihr Euch mit Kriegsgefangenen und Ausländern notdürftig behelfen und sie durch tägliche Anweisung zu brauchbaren Hilfsarbeitern heranziehen. Auch die Kräfte, die jetzt für Euch aus den neu besetzten Gebieten im Osten herbeigeschafft werden, werdet Ihr zweckentsprechend einsetzen müssen, damit sie Euch bei Eurer schweren und entsagungsvollen Arbeit wirksam unterstützen.

Vorsorgen des Staates auf allen Gebieten

Darüber hinaus sollen in Zukunft auch alle auf dem Lande und in den Landstädten noch einsatzfähigen heimischen Arbeitsreserven für die Landwirtschaft herangezogen werden. Durch eine neue Verordnung habe ich diesen zusätzlichen Arbeitseinsatz auf dem Lande geregelt.

Auch für die Bereitstellung von Düngemitteln ist gesorgt. Die Erzeugung wurde auf das äußerste gesteigert. Auf der Reichsbahn rollen für den Transport von Dünger und Saatgut alle nur irgend verfügbaren Waggons.

In der Treibstoffzuteilung sind zugunsten der Landwirtschaft in allen Gewerbezweigen der übrigen Wirtschaft erneut

starke Abstriche gemacht worden, da die Einziehung der Pferde für Wehrmatterszwecke nur über den Schleppereinsatz auszugleichen ist.

Der aus Kriegsgründen zeitweise stark abgedrosselte Landmaschinenindustrie sind zur vermehrten Erzeugung der notwendigen landwirtschaftlichen Geräte besondere Rohstoffkontingente zugeteilt worden. Ebenso haben die Ersatzteilbeschaffungswerkstätten zur Durchführung der Reparaturen eine besondere Förderung erfahren.

Bauernarbeit ist kriegsentscheidend wie Kampf und Sieg der Soldaten

Geht jetzt an die Arbeit, sobald die Witterung es erlaubt! Die Richtlinien für die Anbauplanung und die Betriebsausrichtung habt Ihr bereits von Euren Bauernführern erhalten. Eure Arbeit ist genau so kriegsentscheidend, wie Kampf und Sieg des deutschen Soldaten. Draußen vor dem Feind. Aussaat und Ernte sind die Schlachten, die Ihr zu schlagen

und zu gewinnen habt. Erfüllt Eure Aufgabe mit ganzer Hingabe und größtem Eifer. Front und Heimat und namentlich auch unsere tüchtigen Rüstungsarbeiter vertrauen darauf, daß Ihr ihnen auch für die Zukunft die Ernährung sichert.

Auf jeden Hektar kommt es an

Habt in Eurer Dorfgemeinschaft auch Verständnis für die Nöte des Nachbarn! Versteht auf einem Hof der Betriebsleiter, fehlt eine Arbeitskraft, ein Pferd oder eine Maschine, so springt freiwillig ein und hilft, wo Ihr nur könnt! Auf jeden Hektar kommt es an! Kommt alle dafür, daß der deutsche Boden in diesem dritten Kriegsjahr die höchsten Erträge hervorbringt!

Der Führer hat in seiner Rede vom 30. Jänner die Bedeutung der landwirtschaftlichen Erzeugung für das deutsche Volk klar herausgestellt. Ich weiß, daß Ihr alles daran setzt, werdet, das in Euch gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Briten bombardieren türkisches Gebiet

Wieder ein ruchloser Überfall auf Zivilisten

Ankara, 18. März.

In der Nacht zum 15. März haben, wie die amtliche türkische Nachrichtenagentur Agence Anatolie meldet, Flugzeuge nicht erkannter Nationalität die Stadt Milas im Südwest-Anatolien mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen. 17 Sprengbomben wurden über der Stadt abgeworfen, wobei mehrere Personen getötet oder verletzt und zahlreiche Häuser beschädigt wurden. Obwohl die von den türkischen Behörden eingeleitete Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, steht schon jetzt fest, daß der feige Überfall von Flugzeugen einer britischen Bomberformation durchgeführt worden ist, die in der gleichen Nacht die Inseln des italienischen Dodekanes anzugreifen versuchte.

Das Bombenattentat auf Milas hat in der türkischen Öffentlichkeit — wie auch aus der Aufmachung der Meldungen in der türkischen Presse hervorgeht — die größte Empörung ausgelöst.

Bomben auf eine, am Kriege unbeteiligte Zivilbevölkerung zu werfen, darin waren die Briten schon immer ganz groß. Das fing an mit den Strafaktionen gegen indische Bergstämme, die sich nur mit einem alten Hinterlader wehren konnten, und mit arabischen Dörfern in Palästina. Nach Ausbruch dieses Krieges setzten die Briten dieses Verbrechen in zahllosen Bombenüberfällen auf das Gebiet neutraler Staaten fort und gaben ihm die Krönung mit dem Beginn einer planmäßigen Luftoffensive gegen friedliche deutsche Städte und Dörfer, als durch den Westfeldzug die Briten vom europäischen Festland vertrieben wurden. Seitdem haben sie sich ausgetobt in brutaler Zerstörung ziviler Objekte. Das beliebteste Ziel englischer Bomben waren Krankenhäuser und Kirchen und Arbeiterviertel.

Nur wo sie sein sollten, die britischen Flieger, in Hongkong, Singapur, auf Java und in Burma, da glänzten sie durch Abwesenheit. Als sie letztlich Paris, die Hauptstadt ihres ehemaligen Verbündeten, ruchlos überfielen und hunderte von

Frauen und Kindern und Greisen und einfachen Arbeitern hinstreckten, da haben französische Zeitungen auf den seltsamen Zwiespalt hingewiesen: 1940 schauten die Franzosen vergebens aus nach englischen Flugzeugen, die ihnen Hilfe bringen sollten, zwei Jahre später erschienen sie als Mörder nichtahnender Zivilisten.

So wie die Franzosen damit ihren früheren Bundesgenossen von der rechten Seite kennen lernten, so erhalten jetzt die Türken ein Beispiel britischer Brutalität und Leichtfertigkeit. Es kommt diesen »königlichen« Bombenwerfern gar nicht darauf an, wo sie sich befinden. Nach Gutdünken, möchte man sagen, jedenfalls mit einer noch nie dagewesenen Frivolität löst sie das tödliche Geschloß aus. Es trifft immer die Zivilisten.

London gesteht kleinlaut den schändlichen Überfall

Ankara, 18. März.

Für die ganze Welt stand fest, daß der feige Überfall auf die türkische Stadt Milas nur von einer britischen Bomberformation durchgeführt sein konnte, die in der gleichen Nacht die Inseln des italienischen Dodekanes anzugreifen versuchte. Auf Grund dieser unwiderlegbaren Beweise und des aus der sofort einsetzenden türkischen Untersuchung hervorgehenden Materials über den englischen Ursprung der Bomben, haben die Briten diesen schändlichen Akt englischer Flieger heute kleinlaut eingestanden. Man versucht, die Tat als ein »Verschieben« hinzustellen.

Das „Mitleid“ des Mörders

Die Bombardierung türkischen Gebietes, bei der etwa 20 Personen getötet wurden, hat, wie Reuter berichtet, in England »allgemeines Mitleid« für die Opfer und für deren Familien« ausgelöst. Angesichts dieser einer befreundeten Nation auferlegten schmerzlichen Prüfung sei allenthalben große Anteilnahme festzustellen (!).

Auf diese heuchlerischen Krokodilstränen der britischen Mörder hat die Welt allerdings noch gewartet.

Was Ostasien England verdankt

Zum Beispiel, die »glorreichen Errungenschaften« des Opiumhandels

Amery, der halbjudische Indienminister Englands, hat kürzlich vor den Oxford-Studenten eine Rede gehalten. Wenngleich er darin zugab, daß das Wichtigste im Staatenbund der British Commonwealth of Nations, die Verteidigung, nicht den Anforderungen des Weltreiches entspreche, so konnte er sich auf der anderen Seite nicht genug tun, die »glorreichen Errungenschaften des Britischen Imperiums und seiner Pioniere für die Entwicklung der Welt« zu preisen.

Britischer Imperialismus hat nach Ansicht Amerys aus den Dschungeln von Singapur und dem Felsen von Hongkong eine Blüte hervorgebracht, die zum Segen von Millionen gereichte. Ja, — zum Segen jener Handvoll Nutznießer in der City von London, die aus der grausamsten Unterdrückung und Ausnutzung anderer Völker riesenhafte Gewinne zogen.

Hongkong ist ein besonders schwarzes Kapitel, war es doch der Mittelpunkt des Opiumhandels für China. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts war nämlich neben dem Einfluß der Portugiesen der Wirken der Ostindischen Handelsgesellschaft, eines britischen Unternehmens, mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Von ihrer Niederlassung in Kanton aus betrieb sie umfangreiche Geschäfte in Tee, Seide und vor allem in Opium, ein Handelszweig, der sich von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an in immer steigendem Maße als besonders gewinnbringend erwies.

Seit dem Jahre 1781 wurde das Monopol des Opiumgeschäfts in ganz Asien jeweils alle vier Jahre an den Meistbietenden versteigert. 1834 war es die jüdische Firma Sassoon, die diesen Handelszweig an sich brachte. David Sassoon, der damalige Seniorchef des Hauses, rüstete ganze Flotten aus, um damit das verderbenbringende Gift selbst in entfernteste Gegenden Asiens zu verschiffen. Im Jahre 1838 führte er allein nach China 34.000 Kisten Opium ein, die ihm einen Gewinn von 16 Millionen Goldpfund — das sind umgerechnet 320 Millionen Mark — einbrachten.

Jahr für Jahr war der Handel gestiegen. Der Import so riesenhafter Mengen hatte verheerende Folgen für die chinesische Bevölkerung gezeigt, die zu Millionen langsam an dem fürchterlichen Rauschgift zugrunde ging. Dieser Entwicklung gegenüber konnte die chinesische Regierung nicht länger ihre Augen verschließen.

Der chinesische Kaiser Yung Cheng hatte bereits im Jahre 1729 ein Einfuhrverbot erlassen. Die praktische Anwendung dieses Gesetzes aber wurde im Verlauf der kommenden Jahrzehnte immer nachlässiger gehandhabt, so daß im Jahre 1800 ein erneutes Einfuhrverbot erging. Das hinderte indes die Briten — besonders seit Übernahme des Monopols durch die Sassoons — keineswegs daran, unvermindert dem Opiumhandel nachzugehen.

Der Zustand wurde so unerträglich, daß die chinesische Regierung im Jahre 1838 einen hohen Beamten nach Kanton entsandte, der dort rücksichtslos gegen das, dem Volke so schädliche Treiben durchgriff. Er verhaftete die britischen Beauftragten von Sassoon und zwang sie, den Aufbewahrungsort von 20.000 Kisten Opi-

um aufzudecken, die restlos der Vernichtung anheimfielen.

David Sassoon wandte sich sofort nach London, um mit Hilfe seiner Mittelsmänner zu erreichen, daß die britische Regierung ein Ultimatum an China richtete. In typisch englischer Weise wurde dargelegt, daß den Briten in China kein Vorwurf wegen Übertretung des Einfuhrverbots gemacht werden könne, da ja die chinesischen Beamten selbst diesen Zustand stillschweigend geduldet hätten. Mithin seien vor allem die Beamten zu bestrafen. Die Briten forderten weitere eine Entschädigung für das vernichtete Opium und verlangten für die Zukunft die Freiheit des britischen Handels.

Man muß einmal das Ultimatum von Lord Palmerston studieren, um die ganze Heuchelei und Arroganz zu ermessen, mit der die Briten die Wünsche des Juden Sassoon durchzusetzen versuchten.

Das Ergebnis ist allgemein bekannt. Es kam zum Opiumkrieg, in dem die Chinesen nach vierjährigem Kampf im Jahre 1842 unterlagen. Im Friedensvertrag wurden sie gezwungen, den Opiumlieferungen Tür und Tor zu öffnen. Sie mußten den Briten Entschädigungen zahlen und ihnen Hongkong abtreten.

Selbst in Großbritannien löste diese brutale Vergewaltigung in einsichtigen Kreisen heftige Kritik aus. Im Jahre 1843 brachte Lord Ashley im Parlament eine Resolution ein, daß die Aufrechterhaltung des Opium-Monopols und Handels »völlig unvereinbar mit der Ehre und Pflicht eines christlichen Königreichs« sei. Daß sein Antrag der Ablehnung verfiel, brauchen wir wohl kaum zu betonen. Die Auffassung eines Warren Hastings hatte sich behauptet, der schon im Jahre 1783 erklärte, daß Opium ein verderblicher Luxusartikel sei, der verboten werden müßte, — aufgenommen als Handelsobjekt mit dem Ausland!

Opium nahm also nach wie vor seinen Weg ins weite chinesische Reich. Macht und Reichtum der Judenfamilie Sassoon — der Rothschilds des Ostens — stiegen ins Unermeßliche. Sie erlangten höchste Ehren, und ihre Nachkommen bekleideten ruhmvolle Posten in Großbritannien. Einer von ihnen, Sir Victor Sassoon, hatte seinen Wohnsitz seit 1931 nach Shanghai verlegt, wo er unumschränkt herrschte. Es gab dort fast kein größeres finanzielles oder wirtschaftliches Unternehmen, das er nicht kontrollierte.

Mit dem Zusammenbruch des angelsächsischen Imperialismus in Ostasien aber ist auch die Dynastie der Sassoons in diesen Gebieten hinweggefegt worden — hundert Jahre nach Beendigung des Opiumkrieges. Dr. Peter Oldag

Feindlicher Angriff auf Stützpunkt in Nordafrika gescheitert

Rom, 18. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Feindliche Truppen griffen einen Stützpunkt südlich von Tmimi an. Durch einen sofortigen Gegenangriff wurden sie zurückgeworfen und ließen einige Gefangene, darunter einen Offizier, in unserer Hand.

Tmimi liegt südöstlich von Derna am Golf von Bomba in der östlichen Cyrenaika.

Pestepidemie in Tschunking-China

Tokio, 18. März.

Wie Domei aus Nanking meldet, ist im Innern Chinas eine Pestepidemie ausgebrochen, die sich wie ein Lauffeuer über die acht unter der Herrschaft Tschunkings stehenden nordwestlichen Provinzen ausbreitet.

In wenigen Zeilen

Mit dem Oberbefehl über die USA-Ostküste betraut, wie aus Washington gemeldet wird, wurde Konteradmiral Andrews mit dem Oberbefehl über die Ostküste der USA betraut. Sein Nachfolger als Kommandant des 3. Flottenbezirks von New York wurde Konteradmiral Edward Marquart.

Kraftmeiner Dichterling wird USA-Informationsminister. Nimmehr hat sich die Washingtoner Regierung veranlaßt gesehen, ein Informationsministerium zu bilden, als dessen Leiter Archibald Mac Leigh genannt wird. Seine »universellen« Fähigkeiten werden marktschreierisch, wie folgt, angepriesen: »Er ist halb Athlet, halb intellektueller; er war berühmter Fußballspieler, schreibt aber gegenwärtig Verse«.

Über 100 Tote durch Wirbelstürme in den USA. Ungeheuer heftige Wirbelstürme in den Staaten Mississippi, Illinois, Tennessee, Kentucky und Indiana richteten größten Schaden an. Bisher wurden über hundert Tote und mehrere hundert Verletzte gemeldet. Die Schäden werden auf viele Millionen Dollar geschätzt.

Landeseigene Verwaltung im Ostland

Mitarbeit und Entfaltung aufbauwilliger litauischer, lettischer und estnischer Kräfte
Der entscheidende Schritt zu deutscher Ordnung

Berlin, 19. März.

Im Zuge des Verwaltungsaufbaues in den besetzten Ostgebieten hat Reichsminister Alfred Rosenberg einen Erlaß für das Reichskommissariat Ostland herausgegeben, der die Verwaltung in den Generalbezirken Litauen, Lettland und Estland regelt und der besonders die eigenverantwortliche Mitarbeit der jeweiligen Landesbehörden vorsieht.

In den Durchführungsbestimmungen zu dem Erlaß heißt es u. a., daß die einheimische Bevölkerung während des Kampfes und in der Zeit während der Besetzung des Landes so viele Beweise ihres guten Willens zur Zusammenarbeit geliefert hat, daß die Gewährung weitgehender Selbstverwaltung möglich ist. Daraus ergibt sich, daß die deutsche Führung in den drei Generalbezirken eine Aufsichtsverwaltung darstellt, während die unmittelbare Verwaltungstätigkeit von den landeseigenen Behörden zu leisten ist.

Die Verwaltungsorganisation

Im einzelnen stellt sich die Verwaltungsorganisation wie folgt dar:

Die deutsche Hoheitsgewalt und die politische Führung liegen unter der Gesamtleitung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete in Händen des Reichskommissars für das Ostland bzw. dessen nachgeordneten Dienststellen, der Generalkommissare für Litauen, Lettland und Estland, und in letzter Instanz bei den einzelnen Gebietskommissaren. Der jeweilige Generalkommissar führt die Aufsicht über die gesamte Landesverwaltung und ist befugt, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die zu ihrer Ordnung notwendig sind. Dieses gilt besonders von Angelegenheiten der Wirtschaftsverwaltung, soweit deren unmittelbare Führung nach den kriegswirtschaftlichen Erfordernissen des Vierteljahresplanes geboten ist.

wirtschaftlichen Erfordernissen des Vierteljahresplanes geboten ist.

Einheimische Behörden

Die Landesverwaltung wird im Rahmen der gegebenen Bestimmungen durch eigene, d. h. also litauische, lettische und estnische Organe und Behörden mit eigenen Amtspersonen wahrgenommen, deren Ernennung je nach dem Grad ihrer Stellung unmittelbar von den deutschen Zivilbehörden oder mit deren Genehmigung erfolgt. Die oberste Landesbehörde bilden in Litauen die Generalräte, in Lettland die Generaldirektoren, in Estland die Landesdirektoren, deren jeweils erster der Behördenleiter für das Innere ist, während sich die anderen auf die verschiedenen Fachressorts verteilen. Nachgeordnete Dienststellen der landeseigenen Verwaltung sind die Selbstverwaltungskörperschaften der Kreise, kreisfreien Städte (mit einem Kreisältesten an der Spitze, der eine dem Landrat oder Oberbürgermeister vergleichbare Stellung hat), Gemeinden und Gemeindeverbände.

Amtssprache und Landessprache

Die Amtssprache im Verkehr mit den Behörden der deutschen Zivilverwaltung ist deutsch, innerhalb der landeseigenen Verwaltung deutsch und die jeweilige Landessprache.

Mit dieser Verordnung auf dem Gebiet des Verwaltungswesens im Ostland

Wieder 49.000 brt versenkt

Davon an der amerikanischen Küste 41.000 brt und ausserdem ein USA-Wachschiff

Führerhauptquartier, 18. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wurden weitere feindliche Angriffe teils abgewiesen, teils schon in der Bereitsstellung durch Artilleriefeuer und Bekämpfung aus der Luft zerschlagen.

An der übrigen Ostfront griff der Feind an einzelnen Stellen auch gestern mit stärkeren Kräften ohne Erfolg an.

In der Zeit vom 15. bis 17. März verlor der Gegner an der Ostfront insgesamt 131 Panzer.

Die sowjetischen Luftstreitkräfte verloren am gestrigen Tage 68 Flugzeuge, hiervon 56 in Luftkämpfen; ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

In Nordafrika Spähtrupptätigkeit. Auf Malta verursachten Tages- und Nachtangriffe deutscher Kampffliegerverbände große Brände und heftige Explosionen in Flugplatz- und Hafenanlagen.

Im Mittelmeer griff ein deutsches Unterseeboot ostwärts von Tobruk einen stark gesicherten britischen Geleitzug an und versenkte einen Tanker von 8000 brt.

An der amerikanischen Küste versenkten deutsche Unterseeboote fünf feindliche Handelsschiffe mit 41.000 brt. und ein Küstenwachschiff der USA-Kriegsmarine. Dabei zeichnete sich das Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Rostin besonders aus.

Ein einzelnes britisches Flugzeug unternahm am Tage im Schutze tiefliegenden Wolken einen militärisch wirkungslosen Angriff auf westdeutsches Gebiet.

Schlesische Panzerdivision zeichnete sich besonders aus

Berlin, 18. März.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hat sich in den Abwehrkämpfen an der Ostfront eine schlesische Panzerdivision besonders ausgezeichnet. Sie wehrte im Verlauf von vierzehn Tagen 130 von schweren und schwersten Panzern unterstützte Angriffe und Vorstöße des Feindes unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner ab und vernichtete hierbei insgesamt 37 Panzer, darunter sechs überschwere.

De Valera sprach am St. Patricks-Tag

„Widerstand darf nicht nur in Reden bestehen“

Dublin, 18. März.

Irland beging am Dienstag mit hergebrachten Feiern den St. Patricks-Tag, den Namenstag seines Schutzheiligen. Aus diesem Anlaß sprach Ministerpräsident De Valera im Rundfunk zur Bevölkerung, die er vor allem zu geschlossener Einigkeit ermahnte.

Opfer bringen mit eiserner Disziplin

In seiner Rede nahm De Valera auch zur weltpolitischen Lage und den sich daraus für Irland ergebenden Problemen Stellung. Er betonte u. a., daß ein gewaltiger Kampf vor sich gehe, dessen Ausgang das Leben vieler Menschen in vielen Ländern für Jahrzehnte, ja vielleicht für Jahrhunderte bestimmen werde. Welche Möglichkeiten und welches Geschick diese Zeit Irland bringen werde, könne kein Mensch sagen. Aber man könne davon überzeugt sein, daß die Zukunft letzten Endes so sein werde, wie sie das irische Volk durch seinen Mut und seine Klugheit, seine Weitsicht und Tatkraft selbst gestalten werde. Eine Nation, die am Leben bleiben wolle, müsse sich mit Härte und eiserner

Disziplin wappnen, um Opfer bringen zu können.

»Bei unseren begrenzten Mitteln brauchen wir jeden Mann, der im dienstfähigen Alter steht, für die Verteidigungskräfte. Wir haben den Willen, uns im Falle eines Angriffes zu verteidigen, und unser Widerstand darf nicht nur in Reden bestehen. Wir sind es unseren Kindern und unseren Kindeskindern wie auch den früheren Generationen schuldig, das zu erhalten, was wir gewonnen haben, und unser Land mit der gesamten Kraft zu verteidigen, die ein entschlossener Wille und ein mutiger Geist geben können. Was auch immer kommen mag, das Vertrauen auf eine tapfere und unnachgiebige Verteidigung wird uns begeistern und unseren Nachkommen Mut und Kraft geben.«

»Jene verhängnisvolle Teilung Irlands...« Ministerpräsident de Valera betonte in diesem Zusammenhang, er könne nicht umhin, am St. Patrickstage jene verhängnisvolle Teilung Irlands zu bedauern, die die Gefilde von St. Patrick und die Stätten seines ersten und seines letzten Wirkens von dem Hauptteil des Volkes trennt.

ist den drei baltischen Völkern nicht nur die Gelegenheit zur tätigen Mitarbeit an der Gestaltung ihres Daseins gegeben, sondern auch weitestgehende Eigenverantwortlichkeit.

Der Generalbezirk Weißruthenien

Wenn der zum Ostland gehörige Generalbezirk Weißruthenien in diese Regelung nicht einbezogen worden ist, so liegt der Grund darin, daß hier im alt-sowjetischen Gebiet infolge der langandauernden Herrschaft der Bolschewisten die Voraussetzungen organisatorischer und personeller Art noch fehlen.

Nach der neuen Agrarordnung stellt nun auch dieser Erlaß des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete einen weiteren entscheidenden Schritt zur endgültigen Beseitigung der bolschewistischen Erbschaft und zur Entfaltung der aufbauwilligen Kräfte des Ostens dar.

„USA-Held Nr. 1“

Der Oberbefehlshaber der Philippinen nach Australien geflohen

Tokio, 18. März.

Der Sprecher der Regierung gab bekannt, daß der Oberbefehlshaber der Philippinen, USA-General Mac Arthur, mit Familie und Stabsoffizieren aus der eingeschlossenen Inselstellung Corregidor nach Australien geflohen ist. Der Sprecher erklärt, dies sei für Japan eine große Überraschung. Mac Arthur sei von Seiten der USA als »Held Nr. 1« bezeichnet worden, der die Philippinen bis zum letzten Atemzug verteidigen würde.

Nunmehr habe sich jedoch herausgestellt, daß auch Mac Arthur genau so sei wie zahlreiche andere Oberbefehlshaber der Feindmächte, wie z. B. die Generale Popham, Wavell, Benett oder Admiral Hart, die im gefährlichsten Augenblick ihre Stellungen und damit die Völker verließen, die sie eigentlich beschützen sollten. Die USA-Regierung versuche, die Flucht Mac Arthurs damit zu entschuldigen, daß er nach seiner Ankunft zum Oberbefehlshaber der verbündeten Streitkräfte im Südpazifik ernannt worden sei.

Verstärkte Amerikanisierung Australiens

Stockholm, 18. März.

Reuter berichtet, daß Australiens Ministerpräsident Curtin erklärt habe, Churchill sei davon unterrichtet worden, daß die australische Regierung die Ernennung von General Mac Arthur erbeten habe.

Um den peinlichen Eindruck zu vermeiden, den die verstärkte Amerikanisierung Australiens — die durch die Ernennung Mac Arthurs deutlich in Erscheinung tritt — in der britischen Öffentlichkeit zweifellos auslösen muß, ist Reuter bemüht, diesen Schritt Roosevelt als mit den britischen Plänen übereinstimmend zu bezeichnen, wenn auch eine gewisse Unbehaglichkeit im Unterton dieser Meldung unverkennbar ist.

Verlegung des Pazifik-Kriegsrates von London nach Washington

»Die Ernennung Mac Arthurs«, so versucht Reuter der Kernfrage dieses Problems auszuweichen, »wird in amtlichen Kreisen Australiens als gleichbedeutend mit einer Annahme der kürzlich erfolgten Vorschläge Australiens und Neuseelands hinsichtlich der Strategie im Pazifikraum angesehen. Man nimmt an, daß diese Maßnahme auch auf die Frage des zukünftigen Sitzes des Pazifik-Kriegsrates von Einfluß sein wird, dessen Verlegung nach Washington von der australischen Regierung betrieben wird.«

Immer klarer schälen sich die Absichten Roosevelts heraus, den Verband des Commonwealth durch geeignete Maßnahmen zu lockern, zu denen nicht zuletzt auch die geplante Verlegung des Pazifik-Kriegsrates von London nach Washington zu rechnen ist. Reuter versucht diesen neuen Vorstoß Roosevelts dadurch abzumildern, indem der britischen Öffentlichkeit vor Augen geführt wird, daß, da doch die Kämpfe in diesem Raum von Australien und den USA geführt würden, es »unpraktisch« sei, die Beratungen dieses Kriegsrates in London abzuhalten.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Eugen Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Aussfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Mädel schreiben ins Feld

Absender: Eine schöne Unbekannte — »Ich würde mich schrecklich freuen, Antwort zu bekommen« — Lebenslauf ist beigelegt — Blaue Augen und 1,58 Meter groß

Von Kriegsbericht Karl Otto Zottmann

Von überall her fliegen von Fräulein Unbekannt zur Front an den Soldaten Unbekannt Briefe auf weißem, auf veilchenblauem, auf zartlila und auf rosarotem Papier. Welch ein schönes Zeichen der Verbundenheit zwischen der Heimat und der Front. Vom hohen Norden bis zum tiefsten Süden bilden diese kleinen Kartengrüße und freundlichen Briefe von lieber Mädchenhand an einen Soldaten, der irgendwo in Afrika oder auf Kreta, in Serbien oder auf der Krim, an der Mittelfront vor Moskau oder vor Leningrad, in Karelien oder in Nordnorwegen, an der Nordseeküste oder in Frankreich seine Pflicht erfüllt.

Briefe kommen zur Front, oft von ungeübten Fingern geschrieben. Und bei den Soldaten ruft jeder Brief von Fräulein Unbekannt einen kleinen Sturm hervor. Denn viele wollen ihn beantworten und schließlich ist doch nur einer der Glückliche, der den Gruß aus der Heimat erwidern darf, und der dann einen Briefwechsel beginnt, welcher nicht selten zu einer lieben Gewohnheit wird, und Menschen zusammenführt, die sich niemals im Leben sonst gefunden hätten.

Der Belgrader Wachtposten gibt die Briefparole

»Gewiß werden Sie sich wundern, lieber unbekannter Soldat, von einem unbekannten Mädel Post zu bekommen«, so beginnen fast alle Ursulas, Lotten, Lischens ihre Briefe ins Feld und erklären, wie sie gerade auf seine Feldpostnummer gekommen sind: »Von den vielen Grüßen der Soldaten, die täglich durch den Belgrader Wachtposten kommen, habe ich mir«, schreibt eine Luise aus Linz, Ihre Feldpostnummer gemerkt...« Fast alle notierten sich Feldpostnummern bei der Durchsage von Grüßen und Wünschen im Rundfunk und haben sich eines Abends hingesetzt und ihren Brief »An den unbekannten Soldaten der Feldpostnummer...« geschrieben.

»Da ich niemanden draußen habe...«

Inge aus München schreibt: »...auch ich möchte, da ich niemand draußen habe, Grüße an einen Soldaten senden!« Und wie Inge berichten auch Hanni aus



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Lehr (WB.)

Ein humorvoller Wegweiser bayrischer Gebirgsläger an der Ostfront

Innsbruck und Dora aus Oppeln, die dazu betont, wie schön es doch für sie wäre, »auch ein paar Grüße aus dem Feld zu bekommen!« So suchen sie Anschluß an den Kreis der Soldaten und wollen nicht abseits stehen und ohne jeden Kontakt nach draußen bleiben. Dagegen gibt es auch viele, die wie eine Elli aus Dornbach »drei Brüder im Felde hat, die ich mit Post aus der Heimat erfreuen darf. Möchte aber auch weitere Kameraden mit Post erfreuen«, oder wie Eva aus Köln, die ebenfalls drei Brüder unter den Soldaten hat und »weiß, wie sich die lieben Soldaten nach Post sehnen!«

So wandern täglich aus allen Heimatsrichtungen an viele Feldpostnummern das erste Mal aus einem stillen Hause in einem Dörfchen oder aus einer breiten Straße einer großen Stadt Grüße an eine Feldpostnummer in das Feldquartier und alle »würdensich schreck-

lich freuen, wieder Antwort zu bekommen!«

Hildegard und Helene, zwei siebzehnjährige Freundinnen aus Gütlland bei Danzig haben der Sparsamkeit halber gleich auf einer Postkarte Grüße ins Feld geschickt, die sie mit dem Wunsche verbinden, »sobald als möglich Antwort zu erhalten. Fürs erste«, setzen sie hinzu. »dürfte dieses wohl genügen, wobei sie nicht ganz klar zum Ausdruck bringen, ob sie ihre siebzehnjährige Jugend, die Antwort des Soldaten oder ihren kleinen Kartengruß damit meinen. Leni aus Dabsheim legt einfach einen Briefumschlag mit Briefpapier bei und denkt, auf diesen zarten Wink muß er doch reagieren!

»Wenn Du uns lieb hast, wirst Du uns kennen!«

Zwei Schüchterne oder ganz Gewitzte aus Kornau geben außer dem Ortsnamen nur ihre Anfangsbuchstaben und die Hausnummer an. Sicher wird der Briefträger zu ihnen hinfinden; aber gar so sehr brauchten sie doch nicht verstecken spielen. Sie schreiben: »Unsere Namen wollen wir nicht nennen.

ger hat es ganz und gar nicht genügt, denn er hat sich eine ausführliche Personenbeschreibung »am liebsten mit Bild« nachherbeten. »Fräulein Ida aus Groß-Ullersdorf setzt an den Schluß des Briefes den Ausruf: »Aber auf ehrlichem Wege!« und wir hoffen mit ihr, daß sie den richtigen Briefkameraden gefunden hat.

»Wir wissen ja alle, wie schwer es unsere Soldaten haben«, schreibt Mutzi aus Marburg, »deshalb soll es uns nicht zu viel sein, Ihnen eine Freude zu machen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie diese Zeilen bei bester Gesundheit bekämen.« Der Empfänger ihres Briefes darf sich besonders freuen, denn er erhält von ihr gleich eine Schachtel Zigaretten als Morgengabe.

»Wenn Sie mir nicht schreiben wollen, dann...«

»Schreiben Sie uns bitte einmal Ihre Erlebnisse im Kriege«, bittet Mariechen aus Leoben mit ihren Freundinnen und schließt: »Wie geht es Ihnen sonst? Was macht die Liebe??? Na, wenn das kein Anknüpfungspunkt für tausend Briefseiten und mehr wird...! Ihre



PK-Kriegsbericht Serr (Sch)

Hoch im Norden kommt die Post im Polarhundeschlitten zu unseren Soldaten

wenn Du uns lieb hast, wirst Du uns kennen!« Ob sie vielleicht einen bestimmten im Auge haben, dem sie eine kleine Mahnung nachsenden wollen? Oder ob sie einen Briefwechsel in Rätseln führen möchten? Es gibt auch andere Dichterinnen. Eine Gertrud aus Rockenhausen dichtete: »Drei Rosen im Garten, drei Tannen im Wald, lassen Sie mich bitte nicht so lange warten und schreiben Sie mir bald!« Darauf wird der freundliche Briefempfänger bestimmt nicht Nein! gesagt haben.

Viele Briefe sind mit Blümchen oder gepreßten Blättern geschmückt und geben Kunde vom Schönheitssinn ihrer Schreiberinnen; es sind gleichsam Visitenkarten einer nach Lavendel duftenden Mädchenkammer. Welche Fata morgana für ein Soldatenherz! Dora aus Oppeln hat ein winziges Heidesträußchen gebunden und an den Briefkopf geheftet; Lenzi aus Klagenfurt legte ein Zweiglein in den Brief und schrieb: »Ich selber wäre ein 17-jähriges Kärntnermädel, schlank, blond, aber leider (wieso eigentlich, Lenzi?) braune Augen. Kennen Sie wohl das Sprichwort: Braune Augen wie Kaffee (Betonung auf der letzten Silbe!), tun der Männer Herz so weh?! Nein, Lenzi, dieses Sprichwort war Deinem Briefempfänger gänzlich unbekannt, aber er wird beim nächsten Urlaub die Wahrheit in Klagenfurt selber zu erfahren versuchen.

»Hoffentlich genügt Ihnen das!«

Viele begnügen sich im ersten Brief nur mit herzlichsten Grüßen wie Ida aus Graz, Hilde und Marianne, zwei junge Mädel aus Niderselters, und nur wenige geben ihren Beruf an. Ursula schreibt aus dem NSV-Kindergarten Schwerin, und Gerda aus Ahlen betont, daß sie Verkäuferin in einem Lebensmittelgeschäft ist. Einige arbeiten zu Hause auf dem Hof ihrer Eltern.

Manche geben schon zaghaft kleine Beschreibungen von sich wie Helga aus Gleisdorf: »Damit Sie sich ein Bild von mir machen können, will ich Ihnen zum Schluß noch ganz kurz meine Person beschreiben. Bin 1,58 m groß, habe blondes Haar und blaue Augen. Hoffentlich genügt Ihnen das!« Dem Briefempfän-

Freundin Klara aber schreibt: »Wenn Sie mir nicht schreiben wollen, dann geben Sie bitte meine Adresse einem von Ihren Kameraden. Aber ein großer, schlanker Schwarzer!«

Und ein kleiner Fratz teilt seinem unbekannten Soldaten mit: »Ich möchte auch gern mit einem Soldaten in Briefwechsel treten. Leider bin ich erst fünfzehn Jahre alt, aber ich kann es auch schon!« Womit sie das richtige Briefschreiben meinte, was sie aber vergaß hinzuzufügen. Auch sie bekam ihren Briefkameraden und darf nun, da sie es ja »auch schon kann«, herzliche Grüße tauschen.

PK.



Scherl-Archiv-M.

Admiral Karl Doenitz

Der Befehlshaber der Unterseeboote

Englisches Landleben 1942

Die Desorganisation der inneren britischen Verkehrsverhältnisse und ihre verheerenden Auswirkungen werden in der englischen Zeitschrift »Sphere« eingehend geschildert. »Die Eindrücke des Lebens in den Landgemeinden Englands während dieses Winters werden« — so schreibt das britische Blatt — »noch lange in der Erinnerung auf uns lasten. Es war eine furchtbare Zeit.«

Der Verfasser des Artikels berichtet, daß die Straßen und Wege in den Landgemeinden vereist waren und nicht befahren werden konnten, da niemand sich darum kümmerte, sie befahrbar zu machen. Der Mangel an Brennöl untersagte am Abend die Beleuchtung in den Wohnräumen, denn im ländlichen England ist man ja immer noch auf Petroleum angewiesen. Auch Heizung war nicht vorhanden, und man zitterte vor Frost. Die einzige Verbindung mit der Welt für diejenigen, die Anschluß an eine Elektrizitätsleitung hatten, war der Rundfunk. Hier hörte der britische Dorfler auch immer nur neue Hochbotschaften.

Dann schildert der Schreiber die Not der armen Bevölkerungsschichten, denen es — von der schmalen Nahrung nicht erst zu reden — gar oft an warmer Kleidung und an Schuhwerk fehlt. So daß viele trostlose Tage daheim verbracht werden mußten. Die Kinder waren dann ohne Schule.

In dieser trostlosen Zeit — so schließt der Verfasser — »las ich, um mich seelisch zu stärken, die Berichte der Polarforscher, die in Eis und Nacht sich auf ihre Polar-Abenteuer vorbereiteten, und ich beneidete sie; denn sie hatten doch wenigstens warme Hüllen und Öfen. Sie hatten ausreichend Nahrung und waren geistig angeregt und zukunftsirendig, und ich bin überzeugt, daß sie die Polarwinternacht viel besser überstanden als wir diesen Winter in England. In jedem Falle waren sie auf ihr Leben vorbereitet, und wir waren es nicht, wie wir bisher noch nie auf etwas vorbereitet waren. Vor allem aber konnten sie ihre Arbeit weiterführen, und bei uns lag alles still. Es ist ein Jammer, wenn man betrachtet, wie in diesem Winter unsere ganze wichtige Arbeit stillgelegt werden mußte.«



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Großkundgebung mit Dr. Goebbels auf dem Heldenplatz in Wien

Der Reichsgau Wien der NSDAP beging den denkwürdigen und historischen Tag, an dem der Führer Wien und die Alpenländer ins Großdeutsche Reich einholte, mit einer Großkundgebung auf dem Heldenplatz. Reichsminister Dr. Goebbels und der Gauleiter von Wien hielten an diesem 4. Jahrestag der Heimkehr, Ansprachen, in denen sie die Erinnerungen wachriefen und die Größe des Führers übermittelten. Reichsminister Dr. Goebbels brachte in seiner bedeutsamen Rede außerdem seine Siegeszuversicht zum Ausdruck.

Volk und Kultur

Neuer Baustil für den Osten

Es soll künftig nicht einfach darauflosgebaut werden

In den neuen deutschen Ostgebieten wird nach dem Kriege besonders viel gebaut werden. Sollen doch hier Zehntausende deutscher Ansiedler eine neue Heimat finden, eine Heimat, die es erst noch zu schaffen gilt, denn die meisten Bauten, die man vorfindet, entsprechen nicht den Ansprüchen, die der deutsche Mensch mit Recht an seine künftige Heimat stellen darf. Zehntausende neue Häuser werden auf ostdeutscher Erde neu entstehen.

Es soll aber nicht einfach darauf losgebaut werden! Hier soll es keinen Mischmasch von verschiedenen Baustilen geben. Der Stil der in diesem Raum neu entstehenden Bauten wird einheitlich ausgerichtet. Man knüpft dabei an die großen deutschen Aufbauperioden bewußt an: an den Stil der Ordensbauten und an den der friederizianischen Zeit. Damals gab es bereits besondere baupolizeiliche Vorschriften, die ein einheitliches architektonisches Gesicht des Landes gewährleisten. Man ging damals so streng vor, daß Friedrich der Große beispielsweise mehrere Baumeister einsperren ließ, weil sie Bauten errichteten, die nicht in die Landschaft hineinpaßten.

An diese Tradition knüpft die Baufibel an, die vom Amt für Baupflege des Reichsgaues demnächst herausgegeben wird. Danach werden die künftigen westpreußischen Häuser ein steileres Dach und eine straffere Gliederung der Fassaden aufweisen, als es sonst im Reich üblich ist.

Auch in seinen neuen Bauten wird Westpreußen seine große deutsche Tradition atmen, die Tradition des deutschen Ritterordens, der Burgen, der gediegenen Bürgerbauten, der alten deutschen Bauernhäuser und der schlichten Gebäude der friederizianischen Zeit. Aber gleichzeitig wird der Baustil auch den neuen westpreußischen Stil, den Geist der Frontsoldaten und der Wehrbauern widerspiegeln, die diesen Boden dem Deutschtum für immer gewonnen haben.

+ **Großer Erfolg deutscher Kriegsmaler in Spanien.** Die deutsche Wanderausstellung »Deutsche Maler an der Front«, die vom 2. bis 20. März im Madrider Pressepalast den Bewohnern der spanischen Hauptstadt offensteht, konnte bereits in den ersten acht Tagen nach ihrer Eröffnung eine beachtliche Besucherzahl und ein lebhaftes Echo in der spanischen Presse aufweisen. In fast allen Madrider Tages- und Wochenzeitungen wurde neben anderen Zeichnungen und Gemälden das Aquarell des vor dem Feind gefallenen PK-Mannes Ernst Kretschmann »Der Ritterkreuzträger« Hauptmann Schlegel an der Narvik-Front reproduziert. Die Blätter sind sich einig darin, daß die ausgestellten 78 Werke von 34 deutschen Künstlern etwas durchaus neuartiges darstellen. Das Neuartige sehen die Spanier in

Bücher im Kampf gegen Roosevelt!

Das Schrifttum — ein Schwert des Geistes

Das Buch ist ein Schwert des Geistes! In seinen Lettern spiegelt sich das politische Zeitgeschehen unserer Tage. Es rechnet zu den gefährlichsten und wirkungsvollsten Waffen, die in der geistigen und politischen Auseinandersetzung des gegenwärtigen Krieges eine nicht unwesentliche Rolle spielen. So hat auch der Krieg mit Amerika eine Reihe namhafter deutscher Autoren auf den Plan gerufen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, mit der Waffe des Geistes ein Problem zu behandeln, das heute im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht.

Zunächst erschien das in seiner kämpferischen Tendenz hervorragende Buch von Giselher Wirsing »Der maßlose Kontinent!«. Es handelt sich hier um ein Standardwerk des aktuell-politischen Schrifttums unserer Zeit. Auf der Ebene der Unterhaltung kam der ebenso aufschlußreiche wie spannende anti-amerikanische Roman von Friedrich Hartnagel »Amazonen am Broadway« heraus. Wie verlautet, wird in der nächsten Zeit eine Serie interessanter Bücher und Broschüren auf dem deutschen Buchmarkt erscheinen, die sich mit dem Problem »Amerika« befassen. Neben kleineren Schriften, die sich mit der Wirtschaftspolitik, dem sozialen Elend im »reichsten Land der Welt« und mit der verbrecherischen Kriegshetze Roosevelts auseinandersetzen werden, steht das Erscheinen eines grundlegenden Werkes von Professor Schönmann über »Amerikas Verkehr« bevor. Ferner plant Dr. Fritz Wagner die Herausgabe eines quellenkundlichen Werkes über die geschichtliche Entwicklung des amerikanischen Imperialismus. Der bekannte Journalist und Forscher Edmund Fühler hat aus seiner langjährigen Tätigkeit in USA eine Fülle eindrucksvoller Materialien zusammengestellt, das er demnächst veröffentlichen wird. Ein namhafter militärwissenschaftlicher Verlag ist mit der Herstellung eines aktuellen Wer-

kes, das sich mit dem amerikanischen Kriegspotential befassen wird, beschäftigt. Ferner befinden sich zwei spannend geschriebene Reportagen über die sozialen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten und das wenig beneidenswerte Alltagsleben des amerikanischen Großstädtlers von Karl Ey sowie ein Buch von Manfred Sell über die »Monroe-Doktrin und Westindien« in Vorbereitung. Im unterhaltenden Schrifttum wird A. T. Johann mit einem neuen Reisebuch über Amerika und der Autor Röcken mit dem Roman »Die Geschichte eines Golddollars« auf den Plan treten, wie auch in diesem Zusammenhang die aufschlußreiche Abrechnung der Amerikanerin Taylor Caldwell mit der englisch-amerikanischen Rüstungsindustrie in der in Neuauflage begriffenen Übersetzung »Einst wird kommen der Tag« von größtem Interesse ist.

Neben dieser stattlichen Anzahl bedeutender antiamerikanischer Bücher werden demnächst eine Reihe von Bildwerken erscheinen, die sich in wirkungsvoller Weise und in verschiedenen Versionen mit dem gleichen Thema beschäftigen werden. Hein Schlecht.

der »Militarisierung der deutschen Künstler«, denn im gleichen vorstürmenden Rhythmus des Infanteristen oder des Piloten — so schreibt Domingo — marschieren der Pinsel und der Zeichenstift, um ein ewiges und würdiges Zeugnis eines Krieges zu hinterlassen, in dessen siegreichem Impuls auch eine zivilisatorische Mission verkörpert ist, wo die Kunst in vorderster Linie kämpft.

+ **Wieder normales Musikleben in Charkow.** In dem Industriezentrum der Ukraine, Charkow, das durch die Kriegsergebnisse besonders stark mitgenommen worden war, macht mit der Wiederherstellung normaler Zustände auch das kulturelle Leben erfreuliche Fortschritte. Schon vor einiger Zeit konnte die Oper ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Ein Nationalchor wurde gebildet und ist mit einigen Darbietungen bereits an die Öffentlichkeit getreten. Auch das städtische Konservatorium hat seinen Unterricht aufgenommen.

Seine ersten Gedichte wurden in Heimat- und Feldzeitungen gedruckt und erschienen 1916 unter dem Titel »Deutsche Sonette«. Immer wieder hebt sich in den Strophen der Strelcher mit den eisernen Waffen von dem sinnierenden Dichter ab; wenn er Worte »An mein Vaterland« richtet, ist er ein geistiger Bruder des unglücklichen Kleist:

Frag' nicht, Deutscher, nach dem bitteren Grund,
Dem dein hartes Schicksal einst entstieg,
Frag' nicht, stand sie doch an deiner Wiegen,
Einsamkeit, So sprach ihr Tröstermund:
»Blut zu Blut, wir schließen festen Bund:
Völker wirst du edel stark bekriegen,
Nimmer aber darfst du mich besiegen,
Nimmer, oder siehst an Herzenswund.«

nowitsch Oblonsky, mein Vetter, darum. Derselbe, der auch jenes Telegramm absandte — nun, Sie werden ihn selbst befragen. Aber nicht er hat hier eingebrochen. Es war Politz, Barrats Sekretär, der dann auch hinging, den Auftrag seines Herrn auszuführen.

»Politz?« Von Dr. Kösters Geist begann sich ein immer umfassenderes und klareres Bild von dem ganzen Hergang aufzubauen, formte sich zusehends aus der anfänglichen Wirnis aller dieser Umstände, je mehr die Zusammenhänge zutage traten. Zu seiner Bestürzung aber verdichtete sich damit der Verdacht, Barrat getötet zu haben, sowohl gegen Gontard den Vater als auch den Sohn. Motive gab es mehr als genug, für den einen wie für den anderen! Die Belastungsmomente reichten sich förmlich auf — ohne dem Kriminalisten aber die geringste Genugtuung zu bereiten. »Dieser Politz begab sich also mit den Papieren zu Staatsanwalt Gontard? Das wollten Sie doch sagen? Woher wissen Sie das übrigens? Hat Rechtsanwalt Gontard davon gesprochen?«

»Nein, er nicht! Ich selbst habe es erfahren, als ich dort war — bei Staatsanwalt Gontard. Das Dienstmädchen sagte es mir.«

»Sie waren selbst bei Staatsanwalt Gontard? Sprachen ihn aber nicht?«

Jelena berichtete nun von diesem Besuch, und wie sie einen Brief dort hinterlassen hätte, mit der Aufforderung an den

+ Dr. Kerber Intendant des Salzburger Landestheaters. Der Gauleiter und Reichstatthalter von Salzburg, Dr. Gustav Scheel, hat den Direktor der Staatsoper in Wien, Dr. Erwin Kerber, im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, mit Wirkung vom 1. April 1942 zum Intendanten des Landestheaters Salzburg berufen. Daneben behält Dr. Kerber seine Tätigkeit als Direktor der Salzburger Festspiele unter der obersten künstlerischen Leitung von Generalintendant Professor Clemens Krauß bei.

+ **Ein Dorfbrunnen im deutschen Osten.** Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, hatte in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums unter 30 großdeutschen Bildhauern einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Dorfbrunnen im deutschen Osten ausgeschrieben. Als Motiv wurde die deutsche Mutter als Sinnbild allen Lebens gewählt. Das Preisgericht entschied kürzlich über die eingereichten Arbeiten und erkannte dem Trierer Bildhauer Paul Siegert den ersten Preis zu. Den 2. Preis erhielt Ernst Gorsemann, Bremen; den 3. Dore Friedrich-Gronau, Berlin; den 4. Herbert Garbe, Frankfurt a. M. und den 5. Paul Merling, Berlin.

Das Werk des Dichters Joachim von der Goltz

Aus dem Wirbel des Schicksalskrieges erwuchs sein Schaffen

Joachim von der Goltz stammt aus der weitverzweigten von der Goltz'schen Familie, die in der Zeit der deutschen Kolonisationsbewegung zum Beginn des 13. Jahrhunderts vom Rhein nach dem Osten kam, dort ansässig wurde und ihren Namen durch hervorragende Taten und Verdienste bekannt gemacht hat. Er wurde am 19. März 1892 in Westerburg im Westerwald geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters, eines preussischen Landrates, wurde er im Hause seines Stiefvaters, des bekannten Arztes Grodeck (Schüler und Freund des Bismarck-Arztes Ernst Schweninger) in Baden-Baden erzogen. Nach juristischen und volkswirtschaftlichen Studien doktorierte er, wurde 1914 Referendar und stand dann im Weltkrieg drei Jahre in vorderster Front. Hier reifte Joachim von der Goltz zum Dichter heran.

Seine ersten Gedichte wurden in Heimat- und Feldzeitungen gedruckt und erschienen 1916 unter dem Titel »Deutsche Sonette«. Immer wieder hebt sich in den Strophen der Strelcher mit den eisernen Waffen von dem sinnierenden Dichter ab; wenn er Worte »An mein Vaterland« richtet, ist er ein geistiger Bruder des unglücklichen Kleist:

Frag' nicht, Deutscher, nach dem bitteren Grund,
Dem dein hartes Schicksal einst entstieg,
Frag' nicht, stand sie doch an deiner Wiegen,
Einsamkeit, So sprach ihr Tröstermund:
»Blut zu Blut, wir schließen festen Bund:
Völker wirst du edel stark bekriegen,
Nimmer aber darfst du mich besiegen,
Nimmer, oder siehst an Herzenswund.«

Sein namenlos herausgegebenes Heftchen zeigt, daß des Dichters Arbeit nicht am Schreibtisch beginnt, sondern im wilden Wirbel des damaligen Schicksalskrieges; aus dieser Wurzel wuchsen seine späteren Werke.

Weiteren Kreisen bekannt wurde der Dichter durch sein 1921 aufgeführtes Schauspiel »Vater und Sohn«, das über die meisten deutschen Bühnen ging und vor allem im damals besetzten Gebiet begeisterte Aufnahme fand. 1929 veröffentlichte er sein eigentliches Kriegsbuch, die Erzählung »Der Baum von Clery«, das seinen Namen wiederum weiten Volkskreisen näher brachte. Der nächste Roman, »Der Steinbruch«, ist eine Dichtung von hohem Rang, die aus der Schwarzwaldlandschaft herausgewachsen ist.

Interessant ist es, zu verfolgen, wie sich der Lyriker von der Goltz zum Dramatiker und schließlich zum Erzähler gewandelt hat; und überall unterstützt der eine den anderen: die Gedichte haben männlichen Klang, die Bühnenwerke sind durchsetzt mit wahrhaft dichterischem Gefühl, und in den Prosabüchern eint sich beides in einer klaren und gewählten Sprache. Den Kampf um Recht und Unrecht, um Sauberkeit und Würde, der oft im ehemaligen Deutschland so böse ausging, erleben wir im Werk des Dichters Joachim von der Goltz als unveräußerlichen Besitz unseres Volkes; und um dieses wertvollste Volksgut zu erhalten, lohnt sich jeder Einsatz, auch der letzte.

Jan Stammel.

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(41. Fortsetzung)

Plötzlich sprach Jelena rasch, als habe sie einen Anlauf dazu genommen:

»Ich hatte die Papiere aus ihrer Handtasche genommen.«

»Was für Papiere?«

»Die Wechsel — und auch — die Briefe.«

»War das Ihr Auftrag? Ungaben Sie die Papiere Barrat zurück?«

»Nein.«

»Nicht? Dazu waren Sie aber doch beauftragt, wie? Warum taten Sie es nicht?«

»Ich hatte die Briefe gelesen«, murmelte Jelena, »und die Frau war schon tot.«

Schweigend musterte Dr. Köster ihr blaßes Gesicht.

»Ich konnte es nicht tun«, sprach Jelena nun rascher weiter. »Ich begriff die ganze Schändlichkeit! Aber ich hatte doch das ganze Geld genommen, Annuschkas wegen, begreifen Sie? Nicht so, wie Sie jetzt denken! Als ein Vorschuß, so hieß es! Aber tue das dafür, so hieß es weiter! Verlangte, daß diese Papiere — sie sind von mir — zurückerstattet werden! —

Sie aber, Julia Gontard, war schon gestorben! So nahm ich also die Papiere aus ihrer Tasche, die neben ihr lag, und ging hinaus und las alles! Nachdem ich aber gelesen und begriffen hatte, legte ich die Papiere auch nicht mehr in die Tasche zurück, ich hätte es bestimmt gekonnt — ich wußte doch nun —! Aber ich gab sie auch nicht Barrat! Niemandem gab oder zeigte ich sie. Ich verwahrte sie hier in meinem Schreibtisch, unschlüssig, ob ich sie vernichten dürfte oder nicht. Und da wurden sie mir gestohlen —«

»Gestohlen? Wann?« Diese letzte Nachricht schien Köster ziemlich ungläubhaft zu sein, obgleich sie in der gleichen müden Art vorgebracht wurde, wie alles übrige, das er eigentlich für wahr hielt. »Wer sollte denn die Papiere gestohlen haben? Wer wußte, daß sie in Ihrem Schreibtisch lagen? Nach Ihrer Angabe doch niemand.«

»Sie glauben mir nicht«, entgegnete Jelena mit schmerzlichem Lächeln. »Wie sollten Sie mir auch glauben? Aber sehen Sie die Lade doch selbst an. Noch ist sie so, wie ich sie vorfand. Das Schloß —«

»Das stimmt«, gab Köster zu, nachdem er die Schublade und den Verschuß geprüft hatte. »Aber wer soll denn auf den Gedanken gekommen sein, die Papiere gerade hier zu suchen?«

»Ich will es Ihnen sagen«, erklärte Jelena nach kurzem Besinnen, »denn ich weiß es, habe es inzwischen erfahren. Außer mir wußte nur noch Fjodor Iwa-

Staatsanwalt, sie unverzüglich zu benachrichtigen, wann und wo sie ihn sprechen könne.

»Und haben Sie ihn inzwischen gesprochen?« erkundigte sich Köster.

»Nein, es wurde mir bestellt, daß er hier war, aber er traf mich nicht an. Er hinterließ den Bescheid, daß er wiederkommen werde, daß ich auf ihn warten solle. Ich wartete auch. Aber nicht er kam — sondern Barrat.«

Dr. Köster beugte sich über sein Notizblatt und malte mit dem Bleistift umständlich irgendwelche Zeichen, aber Jelena konnte nicht erkennen, was sie darstellten. Sein Schweigen begann, sie zu heunruhigen. Plötzlich blickte er auf und fragte:

»Sie wußten wirklich nicht, daß Staatsanwalt Gontard ein zweitesmal hier war und auch heraufgeführt wurde, hier ins Zimmer?«

Jelenas Augen weiteten sich in ungläubigem Staunen.

»Er war hier — im Zimmer?«

»Ja, kurz nach sechs muß es gewesen sein. Sie waren doch zu Hause? Sie hatten Besuch?«

»Aber man hat mir nichts davon gesagt! Nicht bestellt, daß Staatsanwalt Gontard gekommen war!« rief sie beunruhigt. »Wie ist denn das möglich?«

»Das frage ich Sie! Wenn der Staatsanwalt hier ins Zimmer geführt wurde, müssen Sie ihn doch gesehen haben?«

AUS STADT UND LAND

Sparen ... sparen ... „Eisern sparen“

Sparbüchsen, das wissen wir alle, führen ein recht wechselvolles Leben. Es gibt Zeiten, in denen es ihnen schlecht geht. Da können sie froh sein, wenn am Wochen- oder Monatsende ein kleines Geldstück in sie hineinfällt. Das ist zum Beispiel in den ersten Monaten des Jahres der Fall, wo in der Kasse meistens »Ebbe« ist. Oder auch nach Hochzeiten, nach dem Eintreffen eines kleinen Erdenbürgers und nach sonstigen Anlässen, denn dies sind alles Angelegenheiten, die Geld, oft recht viel Geld kosten.

Aber dann gibt es auch Zeiten für das Sparen, das »Eiserne Sparen« und die Sparbüchse, die bessere Konjunktur aufweisen. Und eine solche Zeit ist jetzt angebrochen. Denken wir nur einmal darüber nach, was alles gespart werden kann: Eigentlich wollte ich ja heute ein Stück mit dem Autobus fahren — dann habe ich es mir überlegt. Das Geld dafür ist sozusagen redlich verdient — also hinein damit in die Sparbüchse. Eigentlich, sagt sich die Hausfrau, wollte ich mir ja jetzt zum Frühjahr einen neuen Hut kaufen. Aber schließlich — der vorjährige ist ja noch sehr schön. Ich habe ihn ein wenig aufarbeiten lassen, nun ist er wieder wie neu. Und was kommt dabei heraus — eine Menge Geld hat man gespart, das für andere Dinge nicht leichtfertig ausgegeben wird, es wird vielmehr zum Kostgeld aufgerechnet, schließt die kleine Lücke, die durch das »Eiserne Sparen« entstanden ist.

Und wir wissen es doch alle noch: Als Kinder hatten wir eine Sparbüchse, die die Form eines kleinen Häuschens hatte. Darauf stand mit roten Buchstaben: »Spare, liebe Kleine — was du hast, ist deines!« In diese Sparbüchsen warfen wir Pfennigstücke, Fünfer und noch größeres Geld. Immer vor Mutters Geburtstag, an einem sonstigen Familienfest usw. wurde dann das Geld gezählt und wie freuten wir uns, einen Sparrekord aufgestellt zu haben. Und heute in den Tagen des großen Kriegs, in denen an uns alle der Ruf zum »Eisernen Sparen« ergangen ist, wollen wir es nicht mit dem schönen Brauch unserer Kindheit halten? Viele, viele unserer Volksgenossen tun es, ihr »Eisernes Sparbuch« ist in dem Betrieb eingerichtet und Betriebsführer und Gefolgschaft wetteifern in diesem Spardienst, denn wir wissen, wer klug ist, der lernt das Sparen bei Zeiten und dies zeitgemäß ... eisern. Letzten Endes: Ist es nicht besser, hartnäckig Mark auf Mark zu sparen, als sich immer vorzunehmen, fünf oder zehn Mark auf die hohe Kante zu legen ... und doch nie dazu zu einem Ergebnis zu kommen?

Am 5. März fiel der

HAUPTTREFFER

von RM 500.000.— auf Los-Nummer 94.741. Sämtliche Lose wurden in Achtelteilung verkauft. 2294

Staatliche Lotterie-Einnahme W e s i a c k.

Ueber 100.000 Untersteirer lernen deutsch

Die Sprachkurse werden weiter ausgebaut — Nun auch Lehrgänge für Gehörlose

In den Sprachkursen des Steirischen Heimatbundes lernen derzeit über 100.000 Untersteirer die deutsche Sprache. Sämtliche Kurse sind vorzüglich besucht. Der Lernerfolg der Bevölkerung steigt von Unterrichtsstunde zu Unterrichtsstunde. Das Erlernen wird in Sprechabenden vertieft und im Verkehr bereits angewendet.

Nun geht der Steirische Heimatbund einen Schritt weiter. Sein Amt Volkbildung führt Sprachkurse unter dem Titel »Deutsch für Deutsche« durch, die allen Volksgenossen Gelegenheit bieten, sich in ihrer Muttersprache zu vervollkommen. Schon das Schulleben der letzten dreißig Jahre erfordert derartige Kurse, die sich gewiß eines regen Zuspruchs erfreuen werden. Rechtschreiben, Sprachlehre und Stilkunde umfaßt der Lehrplan, zwölf Wochen mit je einer Doppelstunde beträgt die Dauer des Kurses. Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, wird eine Voranmeldung bei der zuständigen Dienststelle in der Kreisführung angeraten. Auch für diesen Kurs wurde der Kursbeitrag äußerst niedrig angesetzt. Für die gesamte Kursdauer sind 5,50 Reichsmark zu entrichten.

Die Gehörlosen wurden nicht vergessen. Auch sie gehören in die deutsche Volksgemeinschaft. Der Steirische Heimatbund bietet ihnen die Möglichkeit, sich mit der deutschen Sprache vertraut zu machen. Der Großteil der untersteirischen Gehörlosen mußte die Taubstummenschule in Laibach besuchen, wo sie natürlich nur die slowenische Sprache erlernten. Im Verein mit dem Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands e. V., Gauverband Steiermark, werden nunmehr Deutschkurse für Gehörlose der Untersteiermark durchgeführt. Der Unterricht wird durch Lehrer der Gehörlosenschule Graz-Eggenberg in der Laut- und Schriftsprache und durch einen Gehörlosen in der Gebärdensprache zur Begriffserklärung erteilt.

Vorher wird für die Kreise Marburg-Stadt und Marburg-Land in der zweiten Hälfte des Monats April mit dem Deutschkurs begonnen. Die anderen Kreise werden sich nach der Anzahl der sich Meldenden anreihen.

Um die Gehörlosen der beiden Marburger Kreise zu erfassen und um eine Übersicht über die Teilnehmerzahl für den Sprachkurs zu erhalten, wird Samstag, den 28. und Sonntag, den 29. März mit den Einschreibungen begonnen. Alle näheren Einzelheiten sind im Amt Volkbildung erhältlich. Die Kursdauer und der Kursbeitrag sind jenen der Kurse für Hörende gleichgestellt.

Samstag, den 28. März, wird Pg. Karl Altnaichinger einen Einführungsvortrag für die Gehörlosen abhal-

ten, zu dem alle Gehörlosen bereits heute eingeladen sind.

Die Kurse werden stets Samstag nachmittag und Sonntag vormittag stattfinden. Am Sonntagnachmittag werden noch Vorträge, verbunden mit Lichtbildern oder Filmen zur Durchführung gelangen.

So werden die deutschen Sprachkurse weiter ausgebaut und jeder Untersteirer hat die Möglichkeit, seine Muttersprache zu erlernen und sich in ihr zu vervollkommen.

Diphtherieschutzimpfung im Kreis Pettau

Alljährlich fordert die Diphtherie unter den Kleinkindern manches Opfer. Auf Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung werden ab April in sämtlichen Gemeinden des Kreises Pettau durch den Amtsarzt des Gesundheitsamtes Schutzimpfungen gegen Diphtherie öffentlich und unentgeltlich durchgeführt. Die Schutzimpfung besteht in einer zweimaligen Einspritzung eines Impfstoffes unter die Haut im Abstände von vier Wochen. Erfasst werden die Jahrgänge 1933 bis 1939. Besondere Vorladungen werden im Kreise Pettau alle Kinder der Jahrgänge 1935 bis einschließlich 1939 erhalten. Die Impfermine und Impfstoffe werden bekanntgegeben. Nach den bisherigen Erfahrungen darf gesagt werden, daß eine zweimalige Schutzimpfung einen sehr weitgehenden Schutz gegen eine Diphtherieerkrankung gewährleistet.

Kriegserlebnisse in Wort und Bild

Zahlreiche Farbenlichtbildvorträge im ganzen Unterland

»Als Kriegsmaler mit General Dietl in Norwegen, Finnland und UdSSR« betitelt sich die Vortragsreihe des Kriegsmalers Oberleutnant Trenk, dessen Aquarelle in der Wehrmannschaftsausstellung »Edelweiß und Lorbeer« zahlreichen Untersteirern noch in bester Erinnerung sind. Von den Kampferlebnissen in diesen Gebieten spricht Oberleutnant Trenk in Marburg am 25. März, in Schönstein am 26. März, in Trifail am 27. und in Pettau am 28. März.

Über Kriegserlebnisse im Land der Mitternachtssonne spricht Hauptmann Dipl. Ing. Ingomar Dosudil, dessen Vortrag in Marburg vor ausverkauftem Haus ungeteilte Bewunderung und Anerkennung fand. Seine Farbaufnahmen dieser Kampfgebiete geben einen aufschlußreichen Einblick in die Waffentaten unserer Soldaten im hohen Norden. Hauptmann Dosudil hält seinen Vortrag am 24. März in Luttenberg, am 25. März in Windischfeistritz, am 26. März in Bad Neuhaus, am 27. in Rohitsch Sauerbrunn und am 28. März in Cilli.

Heldengedenktafel in Lorenzen enthüllt

Im Rahmen der Heldengedenkfeier fand Sonntag, den 15. März in Lorenzen am Bachern die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für die 77 Gefallenen des Weltkrieges 1914-1918 und für die zwei Helden dieses Krieges statt, an der sich die gesamte Bevölkerung beteiligte. Neben den Angehörigen der Gefallenen und der Kriegsbeschädigten waren auch der Kreisamtsleiter des Steirischen Heimatbundes, der Bürgermeister und die Vertreter der Behörden und Ämter anwesend. Der Platz vor der geschmückten Gedenktafel war von der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes, einem Fanfarenzug der Deutschen Jugend, von Weltkriegsteilnehmern und der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes dicht besetzt.

Als Auftakt der würdevollen Feier erklang das Lied: »Heilig Vaterland in Gefahren«. Nach der Enthüllung der Gedenktafel und der Verlesung der Gefallenen der Gemeinde Lorenzen ertönte das Lied vom guten Kameraden, worauf der Ortsgruppenführer den Kranz des Steirischen Heimatbundes niederlegte. Die Führrerung und die von tausend Menschen gesungenen Lieder der Nation beschloßen die Feier.

m. Vom Gaurechtsamt. Für den zum Wehrdienst eingerückten Gaurechtsamtsleiter der NSDAP und Gauführer Steiermark des NS-Rechtswahrerbundes Pg. Dr. Oskar Widowitz hat Oberregierungsrat Dr. Max Steffan die Kriegsvetretung in diesen Ämtern übernommen.

m. Todesfall. Im Marburger Krankenhaus starben: der 65-jährige Selchermeister Wenzel Ledwinka aus Marburg, Mühlgasse 7, und der 66-jährige Reichsbahn pensionist Ferdinand Dreo aus der Magdalengasse 82 in Marburg.

„Unerwartete Wirkung“

Von Hans Buresch

An diesem Tage ist der kleine Fritz mit einer Neugier aus der Schule heimgekommen. »Wir haben einen neuen Lehrer!«

»Na! sagt Fritz Mutter gleich, hoffentlich ist der Neue strenger zu Dir, sonst nimmst die Geschichte kein gutes Ende!«

»Wie heißt er denn?« wollte der Vater wissen.

Und Fritz antwortete: »Habermann! Paul Habermann!«

Der Vater denkt plötzlich angestrengt nach: »Habermann ... Habermann ... mein Lehrer hat auch Habermann geheißt! Aber der wird es wohl kaum sein ... obwohl ... er war damals ein blutjunger Lehrer ...«

Fritz ist ganz lebhaft geworden: »Bestimmt ist er es! Er ist ja schon so alt und einen langen weißen Vollbart trägt er auch ... soll ich ihn einmal fragen?«

Dem Vater läßt es keine Ruhe. Schon am nächsten Tage geht er in die Schule und spricht mit dem Lehrer. Ja, der alte Herr mit dem langen weißen Vollbart ist wirklich der Habermann, der ihm die Anfangsgründe der Mathematik beigebracht hat!

Also so ein Zufall!

Ja, und dann sagt Herr Habermann zu Fritz Vater: »Ja, also über Ihren Jun-

gen kann ich natürlich noch gar nichts sagen ... ich kenne ihn noch zu wenig ...«

Fritzs Vater rückt jetzt mit einer Bitte heraus: »Wissen Sie, Herr Lehrer ... mein Bub ist ... wie soll ich Ihnen das erklären ... er ist bestimmt kein schlechter Schüler ... aber ... er braucht eine strenge Hand ... jawohl, eine strenge Hand ...!«

Der alte Habermann lächelt verstehend: »An mir soll es nicht fehlen ... ich werde mir Ihren Jungen schon genau ansehen ...!«

Die beiden Männer schüttelten sich die Hände.

Selther sind Tage vergangen und Wochen.

Fritz erzählt nicht viel von der Schule. Und wenn man ihn fragt, dann ist alles in bester Ordnung. Nur, die Mutter kann es nicht glauben, daß ihr Junge auf einmal so ein Musterknabe geworden sein soll. Und darum dringt sie immer wieder in ihren Jungen: »Du darfst mir nichts verheimlichen ... Du mußt mir alles erzählen ...!« Und dann bestimmt sie ihren Mann, er solle doch wieder einmal in die Schule gehen und nachfragen, wie sich der Fritz mache.

Aber der Vater will nichts wissen davon. »Ach!« sagt er, »ich weiß so nicht, wo mir der Kopf steht vor Arbeit, jetzt soll ich in die Schule auch noch laufen ...! Geh doch Du!«

Die Mutter überlegt: »Das ist doch wohl Deine Aufgabe! Und überhaupt,

wo Du doch den Habermann von deiner Schulzeit her kennst ...!«

»Ich habe keine Zeit!« wehrt der Vater ab.

Fritz ist bei dieser Wechselei nicht ganz gelassener geworden! Nachfragen! Auch so eine Geschichte, bei der man nie weiß, was dabei herauskommt! Und darum muß er Vaters Widerstand unbedingt unterstützen.

»Du brauchst gar nicht nachfragen!« sagt er, »der Lehrer ist sehr zufrieden mit mir! Erst heute hat er wieder gesagt ... Junge ... Junge ... Du bist doch wirklich Dein ganzer Vater!«

Der Mutter lächelt. Dann ist ja alles in Ordnung! Aber der Vater lächelt nicht: »Das hat er gesagt! Na, da ist ja eine nette Geschichte ... morgen schon bin ich in der Schule! Dir werde ich die Faulheit austreiben, mein Junge ...!«

Jägerlatein

»Also ein Kreuz ist es schon mit den Jagdgäsen!« beschwor der alte Oberförster an seinem Stammtisch. »Die vergriemen einem bloß jedes anständige Wild — wenn man sich nicht zu helfen wüßte. Hab' ich da doch einmal vor etlichen zwanzig Jahren, als es noch Schwarzwild hier im Revier gab, zwei Jagdgästen einen Streich gespielt, über den sämtliche Wildsäue der Umgebung gelacht haben Hahaha ...«

Schickt mir da eines Tages mein Jagd-

herr zwei so Herrchen aus der Stadt. Ich soll sie auf der Saujagd begleiten und sehen, daß sie was Ordentliches erwischen. Ihr kommt mir grad recht, denke ich mir, hier so einfach herein-schneien und die schönsten Sauen weg-schießen wollen. Euch werd' ich ... Na, wir gehen also auf die Pirsch — und wirklich stoßen wir auf zwei prächtige Säuelein. Die sahen den zwei Sonntagsjägern wohl an, daß sie so harmlos waren wie Wickelkinder, denn sie pflanzten sich kühn vor den beiden Schützen auf und blinzelten verschmitzt. Aufgeregt legten die beiden Städter an; damit aber auch jeder zu seiner Sau kommt, vereinbarten sie vorher noch, daß der eine auf die Sau mit dem geringsten Schwänzlein schießen soll, der andere auf die mit dem geraden. In dem Augenblick jedoch, da sie abdrücken wollen, mache ich den beiden Wild-sauen, die mich verständnisimig an-lugen, mit den Fingern geheime Zeichen. Die Vieher begreifen sofort, die eine Sau streckt das Schwänzchen gerade, die andere ringelt es schleunigst, sodaß die Nimrode ganz konfus werden und natürlich himmelweit danebenschießen. Die Säue grunzen vergnügt, machen beide noch einen höflichen Knicks vor mir und verschwinden auf Nimmerwiedersehen. Tja, das waren halt noch Zeiten!«

»Hm, allerdings,« meinte der Nachfolger des Oberförsters bedächtig, »sowas gibt's heute nimmer, daß man das Wild

Nachrichten aus Schönstein

Der Heldengedenktag wurde in Schönstein im Heimatbundsall in würdiger Weise begangen. Der Saal war gesteckt voll. Die Gedenkstunde für die gefallenen Kameraden wurde mit einem feierlichen Marsch eingeleitet. Die Rede des Ortsgruppenführers gemahnte die Männer und Frauen, stets mit Ehrfurcht und Dankbarkeit derer zu gedenken, die für uns ihr Leben gaben. Durch Taten müßten wir beweisen, daß wir der Opfer der Gefallenen würdig sind. Mit der Führerehrung und den Leidern der Nation fand diese Feierstunde ihren würdigen Abschluß. — Mit Spiel, Gesang, Tanz und Turnen füllte die Schönsteiner Jugend ihren Elternabend aus, der im Heimatbundsall stattfand. Die Eltern konnten mit Freude sehen, daß ihre Kinder in den Heimabenden viel Schönes und Nützliches lernen. — Am Samstag schlossen vor dem Ständesamte in Schönstein den Bund fürs Leben Ing. Gerh. Mrawlag, Chemiker der Gerbstoff-Fabrik in Monsberg und Hilde Sterle aus Marburg. Trauzeugen für den Bräutigam war der Ortsgruppenführer Pg. Meinhard Wrentschur, für die Braut Ing. Jobstl. Am Sonntag, den 15. fand im Ständesamte zu Schönstein die Trauung des Wehrmannschaftsführers Willi Jeglitsch mit der Ringführerin Ilse Lichtenegger statt. Trauzeugen des Bräutigams war Pg. Reinhold Jeglitsch und Trauzeugen der Braut Dr. Hans Lichtenegger, Zahnarzt in Schönstein. — Das Steirische Landestheater brachte am Samstag bei guter Besetzung das Lustspiel »Das läbliche Entlein« vor ausverkauftem Saal zur Aufführung. Das ausgezeichnete Zusammenspiel der Künstler und die für Schönstein erstmalige Bühnenaufmachung vermittelten den fast dreihundert Besuchern einen genußreichen Abend. Der starke Besuch läßt erkennen, daß die Schönsteiner theaterfreudig sind, daher wäre es erfreulich, wenn recht bald wieder eine Schauspielergemeinschaft ihre Kunst zeigen würde.

m. Leidensweg eines Kindes. Vorgestern wurde ein Fall geklärt, der es in der Tat verdient, auf den Pranger gestellt zu werden. In einer Kleinwohnung auf der Triester Straße wurde bei einer Mieterin ein Knabe in einem schauerlichen Zustand aufgefunden, den die Mutter zu den Eltern des unehelichen Vaters in der Umgebung von Pettau gebracht hatte. Die Eltern gaben das Kind einem Bauern, bei dem es als Hirte beschäftigt war, bis die Schwester der Mutter des Kindes den Knaben zu sich nahm. Anstatt dem Knaben die erforderliche Pflege angedeihen zu lassen, ließ die Frau das Kind in einem vor Schmutz starrenden Bett im Ungeziefer schlafen. Das Kind war übrigens auch unterernährt. Das Deutsche Rote Kreuz überführte das arme Kind ins Marburger Krankenhaus. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Heute verdunkeln wir

von 20.00 bis 6.30 Uhr

Wir besuchen Heimstunden der Kleinen

Der Steirische Heimatbund als Betreuer und Erzieher der untersteirischen Jugend

Wie ein Ausflug in ein fernes Kinderland ist es, wenn man die Gelegenheit wahrnimmt, einer Heimstunde der Kleinen, der eben erst Schulpflichtig gewordenen, beizuwohnen. Wahrhaft herzerfrischend ist es, was es da zu sehen und zu hören gibt. Man kann der Leiterin dieser Heimstunden, der vielgeliebten »Tante«, nur rückhaltlose Anerkennung aussprechen.

Nach einem Lied reihen sich all die kleinen Mädels und Jungen um den langen Tisch und eifrig beugen sich die blonden und braunen Zöpfe über die Bastelarbeit. Zepeline gilt es heute zu bauen, und die kleinen Werkmeister sind stolz, wenn die Papierschiffchen recht schön fliegen. Viel interessanter aber ist es noch, aus Buntpapier »Himmel und Hölle« zu formen und einander dann in die über- oder unterirdische Welt zu schicken. Am erregtesten ist es, wenn die Tante wählt: zufrieden leuchten die Augen, hat sie den Himmel bezeichnet, hat sie jedoch die Hölle erwählt, dann senken die Köpfchen sich ganz betrübt. Während ist der Schwindel eines kleinen Jungen, der, als er beim vorsichtigen Öffnen bemerkt, daß die geliebte Tante die Hölle bezeichnet hat, schnell wieder zuklappt, um dann mit strahlendem Lächeln die Himmelseite aufzuschlagen.

Bestrafte Preisfreier

Die Preisüberwachungsstelle der Marburger Polizeidirektion hat in der abgelaufenen Woche mehrere Gewerbetreibenden und Landwirte wegen Preistreiberei bestraft. So wurde ein Installateur wegen Preisverstoß bei Installationsarbeiten mit 500 RM bestraft und die Herabsetzung seiner Rechnung um 79.92 RM angeordnet. Eine Gastwirtin erhielt wegen unzulässigen Preisen beim Ein- und Verkauf von Wein eine Geldstrafe von 100 RM zuerkannt und verurteilt gleichzeitig der Mehrerlös von 84 Reichsmark. Wegen übermäßiger Forderung des Fahrlohnes wurde ein Droschenlenker mit 50 RM und Herabsetzung der Rechnung von 30 auf 8 RM bestraft. Eine Gemischtwarenhändlerin ist wegen Preisverstoß bei Weizengrieß mit 30 RM, ein Lohnfuhrwerker mit 20 RM und Verfall des Mehrerlöses von 9.76 RM bestraft worden. Einem Landwirt aus den Windischen Büheln wurden wegen übermäßiger Preisforderung für Gemüse und unterlassener Preisbezeichnung sowie ungestümen Benehmens gegenüber einem Aufsichtsbeamten sieben Tage Haft zudikt, ferner ist eine Bauerstochter aus der Pettauer Umgebung wegen Preistreiberei mit Zwiebeln mit 48 Stunden Arrest bestraft worden. Die Preisüberwachung hat auch, wie schon seit längere Zeit, eine Anzahl von Anhaltungen vorgenommen. Es wurden an verschiedenen Straßengabelungen die Autobusse, Fuhrwerke usw. nach Lebensmitteln durchsucht und hierbei größere Mengen von Selchfleisch, Speck, Fett, Eiern, Hühnern, Zwiebeln, Topfen, Rahm, Bohnen usw. beschlagnahmt, um auf diese Weise den Schleichhandel wirksam zu bekämpfen.

Doch Disziplin herrscht auch hier. Als die Leiterin energisch in die Hände klatscht und Schluß befiehlt, folgen auch die Vertieftesten dem Kommando, helfen Tisch und Stühle beiseite schieben und die fröhlichen Reigen-spiele beginnen. »Widewidewid«, »Es geht eine Zipfelmütze in unserem Kreis herum« oder »Ich hab' eine Ziehharmonika, eine Tschindarassa, tschindarassa, bum, bum bum...« werden begeistert gesungen. Das lustigste und beliebteste jedoch ist »Ein Bauer ging ins Feld«, wobei der kleine Junge, der den Bauer vorstellt, bei den Worten »Er nahm sich eine Frau«, selbstverständlich die Tante wählt, die sich sodann stolz im Kreise dreht: »a so a schöne Kürbissfrau...«

Voll Begeisterung sind alle Kinder bei der Sache, freudig glänzen die Augen, und allzu rasch verfliegt die Stunde. Als zuletzt abgezählt wird, ergibt es sich, daß nicht nur keines der Kleinen geküßt hat, sondern daß sogar mehr als vorgesehen sich eingefunden hatten. Ein Beweis, wie großer Beliebtheit sich diese Heimstunden erfreuen, bei denen die Kinder so vergnügt spielen dürfen und spielend Ordnung und Gehorsam lernen.

Marianne v. Bacho-Vesteneck.

m. Ihren 86. Geburtstag feiert am heutigen Donnerstag die im Jahre 1857 in Rohitsch geborene Marburgerin Anna Miglitsch. Die Frau ließ sich vor mehr als einem halben Jahrhundert in der Draustadt nieder und eröffnete in der Seitzerhofgasse eine Kleinhandlung. Zu ihrem Ehrentag kommen der greisen Jubilarin aus den Reihen ihrer Freunde und Bekannten zahlreiche Glückwünsche.

Sendet uns Unzufriedene und Meckerer

Wieder traf ein Feldpostbrief ein, diesmal von einem Marburger, der Grüße an sein Heimatblatt, die »Marburger Zeitung«, richtete und gleichzeitig auch seinen Dank an die Marburger Frauen für die vielen Feldpostpäckchen abstattete. Wir entnehmen dem ausführlichen Schreiben einige, besonders interessante Stellen:

»Ein Marburger, zurzeit im Osten, sendet Euch allen Untersteirern die herzlichsten Grüße... Ja, viel Humor und Geduld waren nötig, alle die Kältezeiten zu überstehen, manche Tage zeigte das Thermometer 40—50 Grad unter Null. Seit ein paar Wochen liegen wir in festem Winterquartier in Bauernhöfen. Eng aber warm hausen wir... Außer uns 6 Mann leben noch 8 Einheimische in der gleichen Stube, alle hübsch der Reihe nach auf den Ofen geschichtet. Denn der russische Ofen ist groß, man glaubt gar nicht, wie viele dort Platz haben. Die Männer sind ja meistens eingerückt, nur Frauen und Kinder gibt es hier genug.

Verlaust und stur leben sie in den Tag hinein. Hauptnahrung sind Kartoffeln und Salz und ein Gemisch aus Kartoffelschalen, Hirsebrei und ein wenig Mehl, was man Brot nennt. So rächt sich Stalins Politik am eigenen Volk, das zum Hungern verurteilt ist, wo doch die Sowjet Union

GRAUES HAAR wird naturfarbig

durch
Haar-Regenerator, Wortmarke Schneeweiss.
Verlangen Sie ausdrücklich die
Silberpackung
Einfache Anwendung. — Seit mehr als 25 Jahren erprobt. Vollkommen unschädlich. Erhältlich in Drogerien, Parfümerien etc., wenn nicht vorrätig, Bezug durch den Hauptvertrieb Josef Höfelmayer, Erzeugung chemisch-techn. Artikel, Wien VI., Millerg. 71, Fernr. B 28-8-44.

zu, denen auch wir uns gerne anschließen.

m. Fahrtschreiben statt Fahrtbuch für Lastwagen und Omnibusse. Der Sondertreuhand zur Regelung der Arbeitsverhältnisse im Güterfernverkehr und für das private Omnibusgewerbe hat eine Änderung der Reichstarifordnungen für den Güterfernverkehr und das private Omnibusgewerbe verfügt, die vorsieht, daß die Verpflichtung zur Führung des Arbeitsschichtenbuches im Güterfernverkehr und des Arbeitszeitkontrollbuches im privaten Omnibusgewerbe entfällt, wenn das Fahrzeug mit einem betriebsfähigen mechanischen Fahrtschreiber (Tachograph), auf dessen Diagrammscheibe nicht nur die Fahrzeiten, sondern auch die Zeiten für Vorbereitungsdienst und Ruhepausen abzulesen sind, ausgerüstet ist. Der Fahrer bzw. der Beifahrer hat die Verpflichtung, die Diagrammscheiben laufend einzulegen. Der Unternehmer hat die Diagrammscheiben in jeder Lohnperiode mindestens einmal nachzuprüfen und mit seinem Sichtvermerk zu versehen.

das reichste Land der Welt hätte sein können.

Habt ihr noch Unzufriedene und Meckerer zu Hause, dann schickt sie uns. Hier gehen ihnen die Augen auf, jeder kehrt bestimmt beschämt zurück und dankt unserem Führer, ein Deutscher sein zu dürfen und eine freie Heimat zu besitzen. Verflucht ist dieses Land. Der Bolschewismus muß endlich einmal vernichtet werden, sonst hat die Welt nie Ruhe... Mit Macht stürmen die Bolschewisten unsere Front Tag für Tag; sie wissen genau, im Frühjahr gehts dem Ende zu. Sie hoffen, im Winter uns mürbe zu kriegen...

Auf diesem Wege möchte ich noch besonders den Frauen des Kreises Marburg-Stadt meinen herzlichsten Dank aussprechen für das Päckchen. Das schönste Bewußtsein für uns Frontsoldaten ist immer der Gedanke, die Heimat vergißt uns nicht.

Sieg Heil! M. A. früher Gärtnergehilfe bei Leo Ambrosch.

KRUSCHEN-SALZ

Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nützen Ihrer Gesundheit.
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

so fein abrichten kann. Aber mein Juno, meinen Dachshund, den hab' ich abgerichtet, da kann niemand dran hin! Besonders ist der Fasanen- und Rebhühnerjagd ist sie ganz unerreicht, die verbellt einfach alles. Gehen wir da neulich durch das Dorf, steht der Kreuzbauer vor der Tür und raucht seine Pfeife. Stürzt nicht meine Juno ganz wild auf ihn zu und bellt und hört nimmer auf. Ich kann mir nicht denken, was da los ist, bis auf einmal im Gespräch der Kreuzbauer so erwähnt, daß das Wetter bald anders werden wird, weil ihm seine Hühneraugen so plagen. Was, Hühner-

augen hast? frage ich, ja, dann weiß ich schon, warum meine Juno dich so verbellt hat. Der Hund riecht einfach alles, was mit Hühnern zusammenhängt.

Gescheit ist sie, meine Juno, so gescheit! Neulich hatten wir im Garten eine lustige Gesellschaft und im Eifer des Gefechts wurde ganz vergessen, der Juno ihr Futter zu geben. Was tut das kluge Hündchen? Geht in den Garten, macht sich in den Blumenbeeten zu schaffen, kommt zurück und apportiert mir — ein Büschel Vergißmeinnicht? Tja, mein Juno, so ein Hündchen!!!

H. E.

Fahrt zur Jugend

Kleine Betrachtungen und Gedanken auf einer Dienstreise

Der Morgen war sonig und klar, als ich über die Brücke fuhr, nur über der Drau zog in der Sonne glitzernd feiner Dunst in die Höhe. Dienstfahrten sind bei schönem Wetter immer angenehmer und schon deshalb freute ich mich auf die Erlebnisse der kommenden Woche. Vom Fenster des Zuges sah man schon den Schnee verschwinden, neben dem Balindamm bildeten sich schon kleine Tämpel von Tauwasser, die die zarte Eisdücke sprengten, mit der sie die Nachtkälte überzogen hatte.

Die Fahrt verging schnell. In Steinbrück hatte ich längeren Aufenthalt. Ich beschloß, die Zeit zu nützen und besuchte die Schule. In den Gängen ging ich dem Kinderschreien nach, das aus einem Klassenzimmer ertönte. Ich wollte schon die Türklinke niederdrück-

ken, da hörte ich eine Stimme: »Wer nicht sofort ruhig ist, darf nicht zum Elternabend kommen und mitsingen!« Die Stille, die nun eintrat, war geradezu beängstigend und ich kam mir schon wie der ertappte Lauscher an der Wand vor. Im Klassenzimmer saßen eine ganze Menge Mädel und Buben. Vorne eine junge Lehrerin, sie ist auch zugleich die Mädelgruppenführerin des Ortes. Ich spreche mit ihr und sie erzählt mir von ihrer Arbeit, von ihren Schwierigkeiten und zeigt mir die Vorbereitungen zum Elternabend. Er soll ein ganz großer Erfolg werden. Dann geht der Unterricht weiter.

Der Kindermittag in der Rann erweckte helle Begeisterung bei der großen Schar der Kleinen. Der Saal war bummvoll und Ka-

sperle war der Held des Tages. Am Abend besuche ich noch eine Einheit beim Dienst. Hier ist alles noch im Aufbau und trotzdem beginnt sich schon langsam der Erfolg der Arbeit abzuzeichnen. Der Fanfarenzug probt eifrig für den Elternabend. Vorläufig überwiegen zwar noch die falschen Töne. Macht nichts — eifrig wird weiter geübt und bis zum Elternabend wird es klappen.

Der nächste Tag sieht mich in Pettau. Auch mich hatte der »Landgraf von den Büheln« zum »Sängerwettbewerb« der Jugend eingeladen. Ich komme also in das »Deutsche Haus«. Da glaube ich mich plötzlich zur alten preußischen Armee versetzt. Stehn da nicht eine ganze Reihe von Pimpfen und grüßen mich auf altpreußische Art, wie es den langen Kerls des Soldatenkönigs alle Ehre gemacht hätte. Ich trete in den Saal, er ist besetzt bis auf das letzte Plätzchen. Stühle werden in unerschöpflichen Mengen herangeschleppt und an allen möglichen und unmöglichen Plätzen aufgestellt. Endlich ist auch diese Quelle versiegt, aber noch immer sind Einlaßbegehrende da. Mit den letzten Kräften werden auch sie hineingequetscht. Als der Landgraf endlich einzog, die Gäste begrüßt, wäre es wirklich nicht mehr möglich gewesen, daß auch nur ein Zuschauer noch Platz findet.

In Oberradkersburg aber war es noch ärger. Unser Autobus hatte wieder einmal Verspätung, wir kamen zu spät. So wollten wir uns heimlich in den Saal schleichen, aber damit wurde es nichts. Versperrt waren alle Türen und lange mußten wir klopfen, bis man uns durch eine Hintertüre hineinließ. Im Saal war gerade offenes Singen. Es waren auch viele Soldaten da, sie sangen, — nein, sie brüllten begeistert und sogar der alte Bauer in der vorletzten Reihe sang mit hei-

serer Stimme das Lied vom Himmeloch, in das wir alle hineinwandern müssen, sogar der »Herr Landrat«. Ja, und dann das Märchenspiel: Einwandfreies Bühnendeutsch war es ja nicht, was man da zu hören bekam, aber die Jungmädel störte das nicht. Sie waren »die alte Weib«, König und Prinzessin, Pfarrer und Schuster. Und zum Schluß tanzte alles über die Bühne. Am liebsten hätte man da selbst mitgespielt. Wenn es irgendein Zaubermittel gibt, das uns ewige Jugend verleihen soll, dann müssen es wohl diese Spiele, diese Lieder sein in ihrem Schwung, in ihrer Unbeschwertheit. Das müßte doch ein ganz und gar verkalkter Griesgram sein, der sich davon nicht mitreißen ließe und nicht wieder jung wird.

Cilli ist die nächste Station. Dasselbe Bild wie überall: Menschen in froher Erwartung. Jungens und Mädel mit leuchtenden Augen voller Freude, zeigen zu dürfen, was sie können. Im Zuschauerraum sitzt manche Mutter. Eifrig wird die Spielfolge studiert, wann denn »ihre« Junge, ihr Mädel an die Reihe käme. »Da ist er schon, Nummer 9. Und wieviel die Lauser gepöbelt haben, nicht einmal zum Essen sind sie gekommen«, sagt sie zur Nachbarin. Wahrscheinlich hatte die gute Frau manches Scheltwort darüber verloren, doch heute ist alles vergessen, heute ist Elternabend! Noch immer ein fröhliches Stimmengewirr im Saal. Da, das Zeichen zum Beginn — erwartungsvolle Stille. »Guten Abend, guten Abend, Euch allen hier beisammen«, singen die Mädel, und schon kommt ein Pimpf und begrüßt uns — doch, da bleibt er stecken, Bereit, zu verzeihen, lächelt das Publikum. Doch der da oben denkt sich wohl: »Ihr könnt mich nicht aus der Ruhe bringen, wäre ja gefällig!« — und mit so viel verständlicher Geste wird der Zettel hinter dem

Versammlungsplan des Steirischen Heimatbundes

Am 19. März:

Kreis Marburg-Land: Zellnitz, Hl. Geist, Schule, Zelle 04, 11 Uhr, Pg. Leitgeb; Frauenberg, Wadlberg, B. Knipflesch, Zelle 01, 15 Uhr, Kam. Schelesnik; Hohenstein, Skomen, Schule, Zelle 05, 10.30 Uhr, Kam. Merkscha; Windischgraz, Windischgraz, Steirischer Heimatbund Heim, Zelle 02, 20 Uhr, Pg. Steindl, Bundesführer; Widerdrieß, Podgorje, Schule, Zelle 11, 10 Uhr, Pg. Rieger; Widerdrieß, St. Nikolai, Gasthaus Butschnik, Zelle 02, 14 Uhr, Pg. Rieger; Schober, Hl. Kreuz, Schule, Zelle 02, 13 Uhr, Kam. Wretschko; Schober, Slemen, B. Urbas, Zelle 03, 9.30 Uhr, Kam. Wretschko; Windischfeistritz, Rittersberg, Gasthaus Werhovich, Zelle 05, 15 Uhr, Kam. Gaischek; Weitenstein, Weitenstein, Kunsmannsaal, Zelle 01, 9.30 Uhr, Pg. Herzog; Weitenstein, Unter Dolitsch, Gasthaus Führer, Zelle 02, 14 Uhr, Kam. Brotner.

Kreis Pettau: Kaisersberg, Kaag, Sportplatz, 16.30 Uhr, Pg. Schehl F.; Kaisersberg, Sportplatz, 16.30 Uhr, Pg. Scharrer A.; Polstrau, Wehrmannschaftsheim, 19. Uhr, Pg. Schrell, Polstrau, Oberrsch, im Gasthaus Trstenjak, 19 Uhr, Dr. Wessely W.; Dornau, Patzing, Gasthaus Tobias, 17 Uhr, Stroh Josef; Dornau, Jörgendorf, St. H. B. Saal, 17 Uhr, Pg. Wagner K.; Dornau, Dornau-Schule, 19 Uhr, Urban Josef; Dornau, Steinperk, Schule, 19 Uhr, Pg. Wagner K.

Kreis Cilli: Oberburg, Neustift, 15 Uhr, Ing. Erwin Janik; Oberburg, Martina/d. Dreith, 17 Uhr, Ing. Erwin Janik; Laufen, Heimatbundsaaal, 17 Uhr, Alfred Lösel; Cilli-Kötting, Deutsches Haus, 20 Uhr, Pg. Siegfried Tremil; Cilli-Forswald, Deutsches Haus, 20 Uhr, Pg. Siegfried Tremil; Hohenegz, Heimatbundsaaal, 15 Uhr, Pg. Siegfried Tremil; Rohitsch, Saal des Hotel Post, 15 Uhr, Pg. Tutter, Rantner Franz; Roh-Sauerbrunn, Saal des Hotel Post, 19 Uhr, Pg. Tutter, Rantner Franz; Erlachstein, Saal des Gasthauses Habianitsch, 17 Uhr, Pg. Anton Kern.

Am 20. März:

Kreis Luttenberg: Bad Radein, Kapellen, 18 Uhr, Dr. Moor; Bad Radein, Eichmautdorf, 15 Uhr, Pg. Haring; Bad Radein, 18 Uhr, Pg. Nemetz; Ob. Radkersburg, Kerschbach, 18 Uhr, Pg. Rußheim; Ob. Radkersburg, Steintal, 15 Uhr, Pg. Rußheim.

Kreis Cilli: Rabensberg, Heimatbundsaaal, 17 Uhr, Pg. Edo Paidasch; Packenstein, Heimatbundsaaal, 17 Uhr, Pg. Rudolf Kindhofer.

Kreis Pettau: Thomasberg, Sawzen 22, Irigolitsch, 17 Uhr, Pg. Bauer F.; Urban Josef; Thomasberg, Rutzmanetz 55, Kowatschetz, 17 Uhr, Stroh Josef; Thomasberg, St. H. B. Saal, 19 Uhr, Pg. Bauer F.; Urban Josef; Thomasberg, Hranigowetz 9, Orban Alois, 19 Uhr, Stroh Josef; Laufen, Frattmannsdorf, 17 Uhr, Helfried Lösel.

m. Schwerer Unfall eines Kindes. Am Bahnübergang in Pöbnitz ereignete sich am Dienstag Nachmittag ein folgenschwerer Unfall. Ein Ochsengepann befand sich in dem Moment, als die Bahnstrahlen niedergingen, knapp an einer der Schranken. Als der Eilzug herangebraust kam, scheuten die Tiere, rissen die zahn-jährige Holzarbeits-tochter Ludwiga Laufer aus Pöbnitzhofen zu Boden, die von einem Tier mit einem Fuß auf den Kopf getreten wurde. Zu alldem ging im nächsten Moment auch noch ein Rad über den Kopf des Kindes, das bewußtlos liegen blieb und vom herbeigerufenen Deutschen Roten Kreuz in schwer verletztem Zustand ins Marburger Krankenhaus überführt werden mußte.

Rücken hervorgeholt und weiter geht es. Es kommt das Spiel. Vorne stehen die Kinder, die meisten von ihnen sind wahrscheinlich noch nicht bei der Deutschen Jugend, weil sie noch zu jung sind. Sie sind nicht zu halten und langsam, aber sicher, erobern sie sich den Platz vor den Ehrengästen gleich an der Rampe und sehnsüchtig verfolgen sie alles, was da vorgeht.

In Eichtal komme ich vor dem Elternabend in das »Künstlerzimmer«, aber es geht hier ganz und gar unkünstlerisch zu. Ein Trubel herrscht da: In der einen Ecke hat sich die Führerin ihre Singschmadel zusammengeliegt und gibt zum letzten Mal genaue Anweisungen. Daneben proben zwei Jungmädchen noch einmal ihren Tanz, der Vorhangzieher studiert genau sein Programm, und im anderen Winkel wird gerade die »Astmatante« ausstaffiert, die nachher den ganzen Saal zum Lachen bringt. Große Aufregung, denn es muß ja alles klappen. Dann gehts los. Auf der Bühne sind ein paar Pimpfe, sie spielen eine Operation. Ich glaube, keiner von ihnen hat an uns, die wir unten saßen, gedacht. Die spielen da für sich selbst, es sind keine »kleinen Künstler«, wie man das so oft hört, die für die Eltern Darbietungen bringen. Nein, es sind richtige Jungen, Pimpfe, die ihre tollen Späße treiben, auf der Bühne irgendwo draußen, das ist ihnen vollkommen gleich. Es ist für sie letzten Endes dasselbe, ob sie mit ihren Spielen beim Elternabend die Eltern zu Lachstürmen begeistern oder ob sie im Wald »Räuber und Schand« spielen, sich dabei die Hosen zerreißen und die Eltern damit weniger begeistern. Es sind Jungen, die gesund sind und sich deshalb austoben wollen und müssen.

Am nächsten Tag bin ich in einer Meldestelle. Da kommen nun die Jungen und die

Wirtschaft

Australiens unentwickelte Wirtschaftskraft

Japans Premierminister Tojo hat in seiner Reichstagsrede Australien aufgefordert, seine Haltung zu ändern, da es andernfalls das gleiche Schicksal erleiden werde wie Niederländisch-Indien. Tojos Aufforderung enthält den Hinweis, daß Australien gar nicht die Menschen hat, sich zu verteidigen. In der Tat ist Australien ein menschenleeres Kontinent. Auf einer Fläche von 7,7 Mill. qkm wohnen nur 6,9 Mill. Menschen, knapp 0,9 auf einen Quadratkilometer. Das ist etwa soviel wie Berlin und Wien zusammen an Einwohnern haben. Diese geringe Besiedelung ist die Folge davon, daß unter dem Einfluß der australischen Labourpartei die Einwanderung so gut wie verboten ist. Durch diese Politik sind die überaus reichen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Kontinents bisher nur verhältnismäßig wenig ausgenutzt worden. Statt nicht einmal 7 könnte er jetzt schon 60 und bei voller Erschließung sogar einige hundert Millionen Menschen ernähren.

Land der Wolle und des Weizens

Wie groß die wirtschaftlichen Reichtümer dieser ehemaligen Sträflingskolonien bereits jetzt sind, davon zeugt allein der Ruf, den sich Australien als Woll-, Weizen-, Fleisch- und Häutelieland erworben hat. 115 Millionen Schafe und 13 Millionen Rinder weiden auf den weiten Grasflächen Queenslands, Neusüdwales, Victorias und Südaustraliens. Rund ein Viertel der Weltwollerzeugung liefern die Schuren der australischen Schafe. 1939/40 waren es 456.000 t. Steht die Wolle mengen- und wertmäßig an der Spitze der australischen Ausfuhr, so folgt unmittelbar die große Ausfuhr an Kühl- und Gefrierfleisch. 1938 wurden 125.000 t Rindfleisch, 98.000 t Hammelfleisch, dazu noch Kalb- und Schweinefleisch ausgeführt, von denen über 75 v. H. nach England gingen. Die Engländer werden jetzt bald darauf verzichten müssen wie auf die Erzeugnisse der leistungsfähigen australischen Milchwirtschaft mit ihren 3,2 Millionen Milchkuhen. Die 104.000 t Butter, 16.000 t Käse und 6400 t kondensierte Milch, die 1938 von Australien ausgeführt wurden, zeugen ebenso von der Leistungsfähigkeit dieser Milchwirtschaft wie der Export von 12.000 t Eiern von einem hohen Stand der Geflügelwirtschaft. Nicht minder bedeutsam ist der Weizenanbau, dem über 5,5 Mill. ha dienen, von denen 1939 über 4,2 Mill. t geerntet wurden. Dazu kommt die Zuckererzeugung — fast ausschließlich Rohrzucker —, die 1938/39 über 830.000 t betrug.

Menschenmangel verhindert Industrieausbau

Die Kohlenvorkommen Australiens werden auf 168 Milliarden t geschätzt, die Steinkohlenförderung betrug aber nur 14 Millionen t, die Braunkohlenförderung 3 Millionen t, die Koks-gewinnung sogar nur 1 Million t. An Eisenerzen wurden über 2,3 Millionen t

gefördert, an Roheisen 1,1 Millionen t, an Stahl 1,6 Millionen t erzeugt. Diese Erzeugungsziffern werden von einem einzigen deutschen Montankonzern weit überschritten. Ferner wurden 227.000 t Blei, 71.000 t Zink, 17.000 t Kupfer, 3300 t Zinn, 1,58 Millionen Unzen Gold und 14,6 Millionen Unzen Silber gewonnen. Auf dieser Erzeugung, die bisher nur einen Teil der Vorkommen erschließt, baut sich eine Schwerindustrie und metallverarbeitende Industrie auf, die in den letzten Jahren ausgebaut wurde. Die Zahl der in der Industrie Beschäftigten stieg von 336.000 im Jahre 1931 auf 545.000 im Jahre 1938 und dürfte heute etwa 600.000 betragen. Der Hauptteil der Eisenindustrie hat seinen Sitz bei Port Kembla und Newcastle. In den letzten Jahren ist der Versuch gemacht worden, dieses Gebiet sowie die Industriegebiete um Melbourne und Adelaide zu Waffenschmieden des Empire zu machen. Geschütz- und Munitionsfabriken wurden errichtet, Flugzeugfabriken gebaut, Werften für Kriegsschiffbau errichtet und erweitert. Mit europäischen Maßstäben kann das Ergebnis dieser Anstrengungen nicht gemessen werden, denn es fehlte an Menschen und Facharbeitern. So wird der künstlich erzeugte Menschenmangel, der dem Land dauerndes wirtschaftliches Wohlergehen sichern sollte, zur Hauptsache für seine Ohnmacht gegen die Katastrophe, die ihm droht, wenn es nicht in zwölfter Stunde der Aufforderung Japans folgt.

Bauernbrief aus der Ukraine

Große Freude über die deutsche Bodenreform

Wir Bauern des Dorfes Ostrowtschan haben mit großer Freude den Erlaß über die neue Agrarordnung begrüßt. Sie wird uns dazu verhelfen, die Wirtschaft aufzubauen und das ukrainische Dorf wirklich blühend und wohlhabend zu machen. Mit diesen Worten beginnt ein Brief einer Gruppe von Bauern des genannten Dorfes, den sie aus Anlaß der deutschen Bodenreform für die Ukraine der ukrainischen Zeitung »Podolajny« in Kamianez-Podilskyj zugeschickt hatten und den das Blatt unter der Überschrift »Eine frohe Botschaft« veröffentlichte. Der Brief lautet weiter wie folgt:

»Unser Dorf ist in Podolien fast als letztes dem Kolchos anheimgefallen. Die Häcker Stalins haben kein Mittel unversucht gelassen, um den Widerstand der Bauern zu brechen. Es führte dazu, daß gewöhnliche Wirtschaften mit 2 bis 3 Hektar Boden schon zu »Melkkühen« gemacht wurden. Ihnen wurden solche Abgabequoten auferlegt, die unmöglich eingehalten werden konnten. Daraufhin haben die Juden das Brotgetreide, die bestellten Felder, das Vieh und das Hausgerät mit Gewalt weggenommen. Der Bauer wurde vom eigenen Hof gejagt und aufgefordert,

FUSSBALL — Leistungsgruppe

DER DEUTSCHEN JUGEND, BANN MARBURG - STADT

Hallentraining:

jeden Montag von 20—22 Uhr in der »Rapid«-Halle.

Das Rasentraining wird schon in der nächsten Zeit aufgenommen.

Neuanmeldungen

zur Fußball-Leistungsgruppe werden von den Angehörigen der Deutschen Jugend, von 14—18 Jahren, auf der Bann-Dienststelle, Emil-Gugel-Gasse 14, Hauptstelle II, aufgenommen. 2253

Mädels mit ihren Eltern, stolz auf ihre neue Würde als Pimpf oder als Jungmädchen, die sie allerdings erst erlangen müssen und begierig empfangen sie den Zuweisungsschein zum ersten Dienst. Am Abend geht es dann wieder zurück. Die Fahrt zur Jugend geht zu Ende und es kommt wieder der Alltag. Meine Gedanken gehen von den Jungen und Mädchen, die ich sah, zu den Soldaten. Seid zuversichtlich, hinter Euch steht eine Jugend, die bewahrt, um was Ihr kämpft. Froh und unbekümmert sieht sie der Zukunft entgegen und froh und verantwortungsbewußt wird sie einst an die Aufgaben herantreten, die ihr das Schicksal stellen wird. So erfüllt sie am schönsten die Parole, die sie sich selbst gestellt hat:

Die untersteirische Jugend dient dem Führer! E. S.

In Täubling herrscht frohes Jugendleben

Zu dem ersten Elternabend der Deutschen Jugend in Täubling war eine erstaunlich große Zahl von Eltern gekommen, um die Darbietungen der Jugend zu sehen, von denen die Kinder schon vorher so begeistert erzählten. Das Klassenzimmer konnte die Menge der Besucher kaum fassen.

Ein munteres Begrüßungslied »Guten Abend, auch allen hier beisammen«, ließ alle herzlich willkommen. Darauf folgte ein vierstimmiger Kanon, das stumme Spiel »Die Wendeltreppe«, »Die Großmutter in der Wochenschau«, der Bandtanz und endlich das Märchenstück »Rotkäppchen«, alles Leistungen von Kindern, die vor einem Jahr noch kein Wort deutsch sprechen konnten. Welch große Vorarbeit haben hier doch Schule und Lehrer geleistet, daß solche Darbietungen dieser Kinder möglich waren. In bunter Folge reiheten sich noch verschiedene Reigenspiele

daran, wie »Es regnet auf der Brücke«, »Puck und Spinn«, »Ei, der Hansel wollte tanzen gehen« u. a.

Mit einer offenen Singstunde »Mein Hut, der hat 3 Löcher«, wo alle Anwesenden fröhlich mitsangen und deuteten und dem Lied »Alle Leut gehen jetzt nach Haus« wurde der Abend geschlossen. Dem ersten Elternabend der Deutschen Jugend in Täubling war ein voller Erfolg beschieden. Den kleinen Darstellern lohnte reichlicher Beifall, ihren Lehrern und Jugendführern aber das Bewußtsein, daß ihre mühevollen Arbeit in der Schule, in den Sprachkursen und in den Heimabenden zur inneren Bindung mit dem Deutschtum bereits Erfolge gezeitigt hat.

Elternabende der Deutschen Jugend

Am 21. März in: Marburg (Gef. 16—Lembach), 19.30 Uhr, Gathaus Tomsche.

Am 22. März in: Peilenstein, 19 Uhr, Gasthof Kolar; Brückel, 16 Uhr, Gasthof Kramer; Königsberg am Sanub., 15 Uhr, Schule; Leonhard, 16 Uhr.

Glückliches Lachen

Maxens Rache

Einem Opernsänger, in längst vergangener Zeit, war von seiner Direktorin einmal ein Vorschuß, den er dringend brauchte, verweigert worden.

Dagegen ließ sich wenig tun; aber die Rache kochte.

Am gleichen Abend hatte er den »Max« im »Freischütz« zu spielen.

Als durch das Grauen der Wolfsschlucht nun die fette Wildsau brach, zog Max tief seinen Hut und rief mit lauter Stimme: »Ei, guten Abend, Frau Direktor!«

Kuftenverschleimung, Asthma, Katarhe, Bronchitis

Sind die äußeren Zeichen einer geschwächten, reizmempfindlichen, oftmals entzündlich veränderten Schleimhaut: daher ihre Seilartigkeit. Zeit man ihnen aber mit »Silphoscalin« entgegen, so ist man das richtige Verhalten für das, was hier notiert, nämlich: nicht allein der jeweiligen Beschwerden Herr zu werden, sondern vor allem auch auf das anfallige Schleimhautgewebe in wirklich heilbringendem Sinne einzuwirken. Das ist der Vorgang der

»Silphoscalin«-Tabletten

die seit langen Jahren vielfache Anerkennung gefunden haben. — Wicht. Sie beim Einkauf auf den Namen »Silphoscalin«, die grüne Packung und den ermäßigten Preis von RM. 2.00 für 50 Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Reform-Apotheken, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Büchler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S. 24

2479

freiwillig dem Kolchos beizutreten. Wer sich nicht fügte, wurde ins Gefängnis geworfen oder nach Sibirien verschickt. Zu Beginn des Frühjahrs 1933 schlichen die Menschen wie Schatten auf den Feldern umher, lasen erfrorene und verfaulte Kartoffeln auf und lebten davon. In diesem Jahr sind auch in unserem Dorf über 1000 Menschen gestorben. Die Juden vernichteten alle Gehöfte der individuellen Wirtschaften und verbrauchten das Holz für sich als Brennmaterial. Dank der deutschen Armee und des großen Führers Adolf Hitler gibt es bei uns keine Stalinschen Häcker mehr. Den Bolschewisten kommen jetzt unsere Mühen und Qualen teuer zu stehen. Die Zeit ist nicht mehr weit, wo in der ganzen Welt der Judobolschewismus wie ein Unkraut mit ihren Wurzeln ausgerottet sein wird.

× **Saatensand in der ungarischen Landwirtschaft.** Nach dem soeben veröffentlichten Monatsbericht der Budapest Landwirtschaftskammer haben die Wintersaaten gut überwintert, auch die Spätsaaten keimten auf. Die Frühjahrssaatsaat hat sich ebenso wie die Arbeiten in den Gemüsegärten verzögert.

× **Südamerika-Schiffahrt der USA um 75 v. H. zurückgegangen.** Der nordamerikanische Schiffsverkehr im Hafen von Buenos Aires ist seit dem Kriegseintritt der USA um 75 v. H. zurückgegangen. Auch die britische Flagge wird in den La Plata-Häfen immer seltener. Nach Angaben der argentinischen Presse wurden im Hafen Buenos Aires in der Zeit vom Dezember 1941 bis Januar 1942 161 britische Dampfer (gegen 204 im Dezember 1940 (Januar 1941)), und im Februar 1942 nur noch 65 gezählt. In normalen Zeiten liegen monatlich über 300 britische Dampfer Buenos Aires an.

Der Todesmarsch von Thorn nach Warschau

Der Prozeß gegen die polnischen Bewachungsmannschaften, die die internierten Deutschen auf dem Todesmarsch von Thorn nach Warschau, auf dem so viele deutsche Volksgenossen hingerichtet sind, begleitet, ist soweit vorgeschritten, daß etwa die Hälfte der Zeugen vorgenommen worden ist. Alle sagten übereinstimmend aus, daß die Mißhandlungen brutalster Art waren.

So hat nach Bekundung des einen Zeugen der Hauptangeklagte, der frühere Hauptmann Drzewiecki, zugehört, wie Deutsche, die zusammengebrochen und auf Wagen geladen wurden, von den polnischen Leuten mit Bajonettstichen und Kolbenschlägen schwer mißhandelt worden sind. Ein anderer Zeuge, der auch auf einem solchen Wagen verwundet gewesen hatte, wurde trotz seiner schweren Verletzung von den unmenschlichen Polen auf die Straße geworfen. Zu dem Fall, in dem der Hauptangeklagte jeden 10. Mann heraustreten und sie mit erhobenen Händen an die Wand stellen ließ, erklärte der Angeklagte, er habe nur die Fluchtverdächtigen ausgesucht und deshalb an die Mauer stellen lassen, um eine Flucht zu verhindern. Dem wurde entgegengehalten, daß keiner der mißhandelten Deutschen, von denen schon so viele ihr Leben lassen mußten, an Flucht dachte. Auf die Frage eines polnischen Unteroffiziers, wie viele er abzählen sollte, hatte der Hauptmann die Zahl 50 genannt. — Die Zeugenvernehmung wird fortgesetzt.

7. Deutsche Reichs-Lotterie

Reichste Gewinne

6 zu 500000
3 zu 300000
3 zu 200000
18 zu 100000

und besonders viele Mittelstufen können auch Sie gewinnen

PROKOPP

Staatliche Lotterien-Einnahme

Wien VI, Mariahilferstr. 29

Lospreise: Reichsmark je Klasse

1/3 3.— 1/4 6.— 1/5 24.—

Ziehung 17. und 18. April

g11

Sport und Turnen

In der Steiermark wird die Fußball-Gauklasse des Meisterschaftsbetriebes am 29. März wieder aufgenommen.

In der Ostmark-Bereichsklasse werden am Sonntag fünf Spiele ausgetragen, und zwar Admira-FAC und Austria-Rapid im Prater Stadion, Post SG-Wacker und Vienna-Wiener Sportklub in Meidling sowie FC Wien gegen Sturm Graz als Einzelveranstaltung auf der Anlage der Favoritner.

Die Deutschen Tischtennis-Meisterschaften, die im Februar nicht stattfinden

konnten, sollen nun am 30. und 31. Mai nachgeholt werden. Kampfort bleibt Dresden.

Die internationalen Hallentennismeisterschaften von Dänemark nahmen in Kopenhagen ihren Anfang. Pallada besiegte Ipsen mit 6:2, 6:0.

Eröffnung des deutschen Ruderjahres. Der 12. April ist der Tag des deutschen Rudersports 1942. Der Befehl zum Beginn des Ruderjahres wird von Wien aus durch den Reichssportführer gegeben. Im Mittelpunkt der Feierstunde, bei der der Reichssportführer, der Reichsachamtsleiter und der Sportbereichsführer sprechen werden, steht

eine Gefallenenehrung. Alle deutschen Rudervereine führen nach dem Startbe-fehl ein Dauerrudern durch.

Elisabethen vor der Kamera. In Garmisch-Partenkirchen werden augenblicklich Aufnahmen für den Bavaria-Kulturfilm »Bärbel«, einen BdM-Eislauf-film, gedreht. Der Film bringt in einer lebenswichtigen Rahmenhandlung die Erlebnisse des kleinen Jungmädchens Bärbel und zeigt dabei die große Kunst unserer Meisterinnen. Die fünffache Deutsche Meisterin Lydia Veicht (München) sowie die jetzige Titelträgerin Martha Musilek (Wien) haben sich für die Aufnahmen zur Verfügung gestellt. Weiter

wirkt eine BdM-Gruppe aus Berlin mit, die unter der Leitung von Ulla Sieg-Schwarz ein Eisballett tanzt. Die HJ des Gaues Werdenfels bevölkert zu vielen Hunderten als kleine und große Zuschauer die Tribünen.

Anläßlich des ersten Jahrestages des kroatischen Staates finden am 11. und 12. April in Agram mehrere größere Sportveranstaltungen statt. So wird u. a. ein Fußballländerspiel Kroatien-Bulgarien und ein 3000-Meter-Laufen mit internationaler Beteiligung, an dessen Start die besten Läufer aus Deutschland, Italien, der Slowakei, Bulgariens, Rumäniens und Kroatiens vereint sind, durchgeführt.

Stadtheater Marburg an der Draa

Heute, Donnerstag, den 19. März, 20 Uhr

Liebe in der Lerchengasse

Operette in vier Bildern von A. Vetterling

Morgen, Freitag, den 20. März, 20 Uhr

Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

Drei alte Schachteln

Operette in 3 Akten von Walter Kollo

Kein Kartenverkauf

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechts-sichernder Maßnahmen, Dienststelle Marburg a. d. Draa T 4/42-4

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Ansuchen der Barbara Poschar, derzeit im Umsied-lungslager 94 Wallisfurth, Kreis Glatz, N. Schlesien, wird das nachstehende, der Antragstellerin angeblich in Verlust geratene Wertpapier aufgeboten; der Inhaber wird aufgefor-dert, es binnen 6 Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde das Wertpapier nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag der Partei für kraftlos erklärt werden.

Bezeichnung des Wertpapiers:
Das Sparbuch Nr. 3.914 der Posojilnica in Rann, nun Darlehenskasse Rann/Save, lautend auf den Namen Barbara Poschar (Pozary) mit dem Vinkulum »Im Todesfalle fällt die Einlage der Vidmar Anna, Jereslowetz 47 zu« mit dem Stande von Dinar 4.566 ist RM 228.30.

Marburg, am 13. 3. 1942.

Dr. Otto Hartwig.

Kleiner Warmwasserspeicher

zum Anschluß an Gas- oder elektrische Leitung, gut erhal-ten und gebrauchsfähig, wird zu kaufen gesucht. Anträge unter »Warmwasserspeicher« an die Verwaltung. 2304

Gesucht werden tüchtige

Rebveredler

für die Zeit vom 1. 4.—1. 6. 1942. Neben Akkordlohn wird Unterkunft und Verpflegung gewährt. Umgehende Meldung an den Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, Abt. Land- und Forstwirtschaft, Mar-burg/Drau, Tegetthofplatz, Realschule, I. Stock, Zimmer Nr. 17. 2289

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Unter-steiermark

Nr. 69 soeben erschienen.

Erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Draa, Gadjasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marbur-ger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhand-lung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg.

Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.
Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rof das fettgedruckte Wort 20 Rof. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben in Wort. Ziffergebühren (Kennwort) 25 Rof bei Stellenanzeigen 32 Rof. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rof Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine An-zeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in cillien Reimark) entnommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Ahnenpaß-Ausfertigungen für Ariernachweise. Familienfor-schungs-Institut, Graz, Gries-kai 60, Ruf 67-95. 2288-1

Wohnungstausch Marburg—Cilli. Eine Dreizimmerwoh-nung mit Küche und Bad und einem Separatzimmer (Villen-haushalt) in Cilli wird gegen 3- bis 4-Zimmerwohnung mit Bad in Marburg zu tauschen gesucht. Angebote unter »Ringtausch« an die Verwal-tung des Blattes erbeten. 2316-1

Wohnungstausch Augsburg—Marburg. 1 schöne 3-Zimmer-wohnung in Augsburg wird gegen 3- bis 4-Zimmerwoh-nung in Marburg zu tauschen gesucht. Angebote unter »Augsburg« erbeten an die Verwaltung des Blattes. 2317-1

Größeres Magazin zu pachten gesucht. Anträge unter »Ständiger Pächter« an die Verwaltung. 2301-1

Tausche meine neue, schöne 2 1/2-Zimmerwohnung mit Bad und Garten in Feldbach gegen eine gleich große oder auch größere, wenn auch ohne Garten, in Marburg. Anträge unter »Sonnige Lage« an die Verwaltung des Blattes. 2302-1

Großer Garten im Zentrum der Stadt zu bearbeiten. Gegen Zahlung oder Garten-teilung. Adr. Verw. 2310-1

Realitäten

Haus in Agram mit 2 Woh-nungen, zu 1 Zimmer und Küche, Wasserleitung, elektr. Licht, Kanalisation, alles in-stalliert. Wert ca. 400.000 Kuna, ist ein Haus im glei-chen Werte in Marburg zu tauschen. Gefl. Anträge drin-gend erbeten an die Verwal-tung unter »Agram«. 2215-2

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener eleganter, tie-fer Kinderwagen zu kaufen gesucht. Unterrotweinerstr. 55 2306-3

Krankensessel-Liegestuhl zu kaufen gesucht. Nagyst. 26-1, rechts. 2255-3

Couch, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Couch« an die Verw. 2265-3

Einstell.- u. Kübelspritzen für Luft- und Feuerschutz. GRÖSSING, GRAZ-O, Eduard-Richtergasse 13, 1827

7. Deutsche Reichslotterie

Reichste Gewinne
zu 500000
zu 300000
zu 200000
zu 100000
und tausende viele Mittelstufen können auch Sie gewinnen

WESACK

Staatl. Lotter.einnahme
Marburg-Herrngasse 25
Lospreise: Reichsmark je Klasse
1/3, 3.— 1/4, 6.— 1/5, 24.—

Ziehung 17. und 18. April

Ponnywagen oder kleiner vier- oder zweisitziger Wa-gen, Kutscher- und Einspän-nergesshirr, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Hunkar, Mayturn, Post Pettau. 2321-3

Planinos und Stutzflügel kauft laufend Klavierhaus Kanzler, Graz, Reitschulgasse 10. 2146-3

Schlafzimmer- und Küchen-möbel, event. komplette Ein-richtung, auch von auswärts, zu kaufen gesucht. Anträge erbeten: Marburg-Drauweiler, Zwettendorferstraße 32. 2226-3

Zu verkaufen

Herrenrad, gut erhalten, um 60 RM zu verkaufen. Drau-weiler, Zwettendorferstr. 26. 2309-4

Zu vermieten

Vermiete möbliertes Villen-zimmer in bester Lage an äl-teren Professor, eventuell mit Frau, gegen Instruktion von 2 Jungen der Hauptschule. Anträge unter »Instruktor« an die Verwaltung. 2259-5

Stellengesuche

Erfahrener Buchhalter u. Kor-respondent übernimmt Neu-anlagen und Führung von Buchhaltungen in kaufmänni-schen und Gewerbebetrieben sowie alle Buchhaltungs- und Korrespondenzarbeiten in Nachmittagsstunden. Anträge unter »Stundenentlohnung« an die Verw. 2300-7

Textil-Techniker sucht in ei-nem größeren Betrieb in Mar-burg entsprechende Anstel-lung. Gefl. Anträge unter »Viskose« an die Verw. 2313-7

Tüchtige, selbständige Kell-nerin sucht Stelle in Marburg. Angebote unter »Sehr ver-läblich« an die Verw. 2319-7

Hotel-Sanatorium-Verwalterin, Wirtschaftlerin an größerem Gut oder Unternehmen, intel-ligent und fleißig (Lehrerin-nenbildungsanstalt). 46 Jahre alt, gesund, Volksdeutsche, Sprachkenntnisse: Deutsch, Ungarisch, in ungekündigter Stellung, sucht aus Familien-gründen ihre Anstellung zu wechseln. Angebote unter »Tüchtig, treu und ehrlich« an die Verwaltung. 2127-7

BURG-KINO

Fernruf 22-19

Käthe von Nagy, Lucie Englisch, Hans Holt, Hans Moser, Theo Lingen in dem Lebensbild:

Die unruhigen Mädchen

Ein Ring-Film! Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm: Der Welfenschatz. Tobis-Woche Nr. 11

ESPLANADE

Fernruf 25-24
Heute 16, 18, 30, 21 Uhr

Links der Isar — rechts der Spree

2141 Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lufand Kinder

wünscht sich jede Mutter. Bei »Kufek« und frischer Milch entwickeln sich die Kinder gut, werden kerngesund und froh.

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung der zuständigen Arbeitsämter eingeholt werden.

Ehrliche Hausgehilfin wird für Gasthaus sofort gesucht. Adr. Verw. 2298-8

Nette, ehrliche Bedienerin wird gesucht. Unter-Rotwein Nr. 59. 2305-8

Oberbuchhalter, Stütze des Betriebsführers, bilanzsicher, bewandert in Steuer- und Rechtsfragen, wird für grö-ßeres Industrie-Unternehmen in der Untersteiermark ge-sucht. Lebenslauf mit Anga-ben der Ansprüche unter »Oberbuchhalter« an die Ver-waltung des Blattes. 2128-8

Photographin, flinke Kopiere-rin, findet sofort Aufnahme. Photo-Drogen Hans Petschar, Herrngasse 11. 2239-8

Reine Köchin für alles findet sofort Aufnahme. Anzufragen im Modegeschäft Gottfried Bretschko, Tegetthofstraße 23 2241-8

Funde - Verluste

Am 13. März 1942 wurde im Kärntner Zug zwischen Mar-burg und Reifnig-Fresen eine Aktentasche mit folgenden Bezugscheinen auf den Na-men Leopold Petrun, Kauf-mann, Lechen 87, vergessen: auf 294.61 kg Mehl, 229.52 kg Roggenmehl, 25.65 kg But-ter, 2.25 kg Kakao, 66 kg Kaffee-Ersatz, 9.87 kg Speck, 30.35 kg Nahrungsmittel, 80 kg Teigwaren. Die Kautleute werden ersucht, diese Bezug-scheine nicht anzunehmen. 2307-9

Unterricht

Es wird ein Instruktor für die italienische Sprache gesucht. Erna Muschitsch, Parkstraße Nr. 24. 2297-11

Vertreter

des Amtlichen Kroatischen Reisebüros aus Agram sucht per sofort ein möbliertes Zimmer. Anträge unter »Rei-sebüro« an die Verw. 2312

Gasthaus zu pachten gesucht

Alter Fachmann. Provinz wird bevorzugt. Anträge an A. Holnig, Spitalgasse 1, CILLI. 2285

Die Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie
des Unterlandes!

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Herr

Wenzel Ledwinka

Selchermeister

für immer von uns geschieden ist.

Das Begräbnis findet am Freitag, den 20. März um 16 Uhr am Franziskaner-Friedhof statt.

Die hl. Seelenmesse wird am 21. März um 1/7 Uhr in der Magdalenenkirche gelesen werden.

Marburg, Glina (Kroatien), am 18. März 1942.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Anastasia Ledwinka, Gattin, Josef, Jaro, Wenzel, Söhne, Rosina Dorbic, Tochter, Emilie, Benedikta, Maria, Schwiegertöchter, Josef Dorbic, Kapitän, Schwiegersohn, Alois, Jaro, Tomislav, Ruzana, Josef, Enkelkinder. 2320

Wir benachrichtigen alle Bekannten und Freunde, daß unser geliebter Gatte und Vater

Ferdinand Dreö

Reichsbahnpensionist

an den Folgen einer Blutvergiftung im Kranken-hause unerwartet verschieden ist.

Das Begräbnis findet Donnerstag, den 19. März um 16.30 Uhr am Drauweiler-Friedhof statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Freitag, den 20. März in der Magdalenenkirche gelesen.

Marburg, am 19. März 1942.

Die trauernden Hinterbliebenen: Anna, Gattin, Ferdinand, Emilie, Maria, Elsa, Kinder. 2315